Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

April. 1904. Nr. 4.

Philosophie.

v. Hartmann, Alma: **Zurück zum Idealismus.** 10 Vorträge. Berlin 1902, C. A. Schwetschke & Sohn. (XII, 213 S.) 3,60 geb. 4,60 M.

Schopenhauer hatte, obwohl vom Idealismus ausgegangen, dessen Einseitigkeit dadurch zu überwinden gesucht, daß er den Willen zum Realgrund aller Dinge machte, der aber, weil er ebenso einseitig allem Bewußtsein entgegengesetzt und von diesem isoliert wurde, als caput mortuum der Abstraktion ein Medusenhaupt wurde, das allen Idealismus erstarren machen könnte, da die Welt mit ihrem Elend nur die unvernünftige Tat des Willens ist, die er nie hätte begehen sollen. Doch, indem der Mensch, man weiß nicht wie, zum Bewußtsein kommt, bricht aus demselben doch wieder ein Idealismus hervor, der in Kunst und Wissenschaft über das Weltelend erhebt und auf den Willen Mitleid weckend, erziehend und erlösend im Sinn seiner Quieszierung einwirken kann. Immerhin bleibt dieser Idealismus Schopenhauers im Verhältnis zu seinem Realprinzip eine Antinomie, an deren Lösung die Philosophie des Unbewußten unermüdlich gearbeitet, ohne daß sie ihr freilich befriedigend gelungen wäre; aber sie erstrebt doch eine gegenseitige Annäherung des Real- und Idealprinzips, eine Zusammenfassung zu höherer Einheit, und in diesem Sinn rufen die oben genannten schön und edel geschriebenen Vorträge zurück zum Idealismus. Sie haben einen reichen Inhalt: 1. Schillers Ästhetik. 2. Begriff des Schönen (S. 24). 3. Individualitätsbegriff (S. 52). 4. Individuum und Jenseits (S. 76). 5. Moderne Ethik (S. 97). 6. Willensfreiheit (S. 122). 7. Wert des Lebens (S. 122). 8. Das Erkennen (S. 162). 9. Begriff der Entwicklung (S. 185). 10. Der Idealismus im religiösen Leben. Ist der hier vertretene Idealismus wohl geeignet, die Härten des abstrakten Voluntarismus zu mildern, sollte da nicht auch noch eine Rückkehr zu dem vollen Idealismus möglich sein, den der christliche Theismus ebenso wie das Realprinzip des Willens in der Schöpfung vertritt, aber darum, weil ihm beide Prinzipien in der ewigen Persönlichkeit Gottes geeint sind? Wenigstens Raum dafür läßt auch der Aufbau des Gedankensystems in diesen Vorträgen. Es nimmt nur größere Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch (S. 178), stellt das Streben nach Wahrheit als in sich wertvoll und beglückend oben an (S. 184), hat für Schleiermachers Theologie Anerkennung (S. 202), fürchtet nur eine Persönlichkeit zum Träger des Göttlichen zu machen (S. 211) und ist darum so spröde gegen die kirchliche Christologie, aber beklagt auch in der modernen Theologie die Zurückstellung der Gotteserkenntnis und Metaphysik (S. 208 f.), von der aus doch eine fortschreitende weitere Verständigung möglich wäre. Gloatz-Dabrun.

Schmitt, E. H.: **Die Gnosis.** Grundlagen der Weltanschauung einer edleren Kultur. I. Band: Die Gnosis des Altertums. Leipzig 1903, E. Diederichs. (VII, 627 S.) 12 M., geb. 14 M.

Während der Lektüre des starken ersten Bandes dieser Gnosis ist man häufig in Versuchung, das Ganze abzulehnen und über die endlosen, weitläufigen Ausführungen zur Tagesordnung überzugehen. Nicht allein die geradezu fürchterliche Breite der Expektorationen, in denen manches zehn- und zwanzigmal gesagt wird, sondern auch der ungenießbare Stil, der zu langgezogenen Perioden und substantivierten Infinitiven sowie plerophorischen Wortbildern neigt (nicht einmal die Inversion nach „und" fehlt), bringen den Leser in diese negierende Stimmung. Weiter ist auch der Inhalt eine so schwer verdauliche Mischung von rücksichtsloser, einseitiger, verblendeter Verdammung und von warmer, werbender, herz-

licher, hochgestimmter Bejahung, daß ein Rezensent, der trotz aller kritischen Anlage nicht umhin kann, als Kind der bisherigen Kultur das Positive in ihr anzuerkennen, fast zu gleicher Zeit hassen und lieben, segnen und fluchen möchte. Doch gehen wir mit den wenigen Andeutungen, die der Raum uns hier gestattet, auf die Sache selbst ein. — Von vornherein mache ich die Voraussetzung, daß die geschichtlichen Darstellungen in unserm Buche nur dazu dienen, die philosophischen Ideen des Verfassers zu stützen. Ist es ihm ja doch nicht allein darum zu tun, Zeugen für seine Ideen zu haben, sondern vielmehr darum, den „Katholizismus" der Gnostiker als eine geschichtliche Erscheinung zu beschreiben, die eigentlich die Entwicklung und Wahrheit des Geistes in sich enthält. Darin wie in manchen andern erinnert Schmitts Auffassung an die Hegels, daß die metaphysische Wahrheit ihm zugleich Wahrheit und Wesenheit der ersten Menschheitsgeschichte enthält. Hierin liegt ohne Zweifel der größte Zug des Buches. In zwei wichtigen Punkten scheint sich, abgesehen von einem andern unten zu erwähnenden Unterschied, Schmitt jedoch von Hegel zu entfernen: einmal statuiert er zwei Brüche oder Sprünge in der evolutionistischen Entwicklung der Geisteskultur, den des Tiergeistes zum Menschengeist und den des Tiermenschen zum Geistesmenschen; das andere Mal behauptet er einen gewissen Dualismus zwischen der äußern und innern, der höheren und niederen Welt. Obgleich dieser Dualismus sozusagen fortwährend im Übergang zum Monismus begriffen ist, insofern als die Spitzen der unteren Region sich wandeln in die niedrigsten Stufen der oberen und die letzten Glieder der letzteren sich den ersten der früheren nähern, so bleibt er eben doch bestehen als Dualismus. In der Vorliebe für den Realismus und Idealismus zusammenfassenden Begriff der essentiellen Geistigkeit, sowie auch für den Oberbegriff von Universalismus und Individualismus, nämlich einen intellektuellen Panentheismus, nähert sich das System Schmitts wieder den deutschen idealistischen Philosophen, mit jenem Hegel, mit diesem Schleiermacher. Der Begriff des intellektuellen Panentheismus — der Ausdruck stammt vom Verfasser — ist der am häufigsten und ausführlichsten im Buche verarbeitete. In dem Abschnitt über das Pleroma der Gnostiker, „diese Welt lebendiger Allgestalten, lebendiger Gedanken der überkosmischen Erscheinung oder Funktion" findet sich folgende für jenen Begriff instruktive Stelle: „Die Menschen jedoch, deren reiner von grob materieller Gebundenheit befreiter Sinn sich zu diesem Schauen, zu dieser Selbstbesinnung und Selbsterkenntnis erhoben hatte, mußten bemerken, daß das Zusammentreffen dieser innern Fülle der Wirklichkeit des Geistes mit den e i n z e l n e n Sinnesbildern nur insofern nichts Zufälliges ist, als in dieser Fülle des Geistigen ein schlechthin unbegrenzbarer Reichtum gegeben ist, der daher jede mögliche Fülle des Sinnlichen schlechthin überragt, daß also dieser Geistesanschauung als solcher eine ureigene, selbständige, mit den sinnlichen Gegenständen nicht zu verwirrende, schlechthin über ihr stehende, ureigne Wirklichkeit zukomme. Und diese so im Geiste angeschaute, ureigne Wirklichkeit der unbegrenzbaren und unerschöpflichen Fülle, als deren Spezialanwendung nur der Bezug auf Einzelerscheinungen der Sinnenwelt erscheint, ist die Geisteswelt der Allerscheinung, das Pleroma, die göttliche Welt." Und speziell von den Einzelgeistern heißt es, daß sie „nicht Dinge im geläufigen Sinne sind, sondern Tätigkeitsformen, Funktionen, Ausstrahlungsweisen, Emanationen desselben seien, das einerseits wir selbst sind, das aber doch über die Schranken jeder auch der vollkommensten geistigen Individualität wieder unendlich hinausragt, ohne doch außer ihr zu sein und ohne aufzuhören, in dieselbe zu strahlen und so im eigenen Innern offenbar zu werden." Dies sind ganz kurz zusammengefaßt die Theorieen Schmitts. Er will sie in der Gnosis finden. — Würde sich der Verfasser mit der Entwicklung solcher Gedanken und ihrer Aufzeigung in der Geschichte begnügt haben, so würden wir ein wissenschaftlich wertvolleres, vielleicht etwas trockneres Werk vor uns sehen. Nun aber verbindet er mit der Bereicherung der Erkenntnis praktische Zwecke. Die gnostische Lehre vom Erkennen, das zugleich eine sittliche und etwa auch religiöse Handlung ist, treibt ihn an, zur Reform unseres Kultur- und

Geisteslebens aufzurufen. Nach Art der Gnostiker aller Zeiten, deren Kraft immer in der rücksichtslosen Konsequenz und der Unergründlichkeit sowie Unbeurteilbarkeit ihrer Ideen bestand, führt er einen radikalen Kampf gegen alle sozialen Einrichtungen der Kulturmenschheit. Es ist erklärlich, daß besonders die christliche Kirche, deren Güter und Ansprüche in das Gebiet des „Erkennenden" hineinreichen, seinen Angriffen ausgesetzt ist. Die alles Maß übersteigenden Ausdrücke, mit denen in bester und reinster Absicht dieser Kampf geführt wird, hier auch nur zu erwähnen, wäre ebenso unnötig wie mißverständlich für den, der nicht sich in die Stimmung Schmitts hineinzuversetzen vermag. Die geschichtlichen Urteile sind häufig gänzlich unhaltbar. Das war schon nicht besser in dem Buch über die Entstehung der christlichen Dogmen. Dem aber, der das dualistische Grundprinzip der Gnosis kennt, ist es sehr begreiflich, wie das geschichtlich Gewordene, dieses eigentümliche Gewebe von guten und bösen Motiven, von einer Weltauffassung unmöglich anerkannt werden kann, die naturwissenschaftlich-mathematische Gesetzmäßigkeit mit der erhabenen Stimmung der Einheit mit dem Universum, das Geist ist, vereinigt. Das Durcheinander physisch bedingter Instinkte und Willensregungen mit den Zufallsmassen der geschichtlichen Ereignisse ist die Seite des Geschehens, welche Schmitt unerträglich ist und unrein und abstoßend. Er verzichtet von vornherein auf den Versuch, Verstand in das Getriebe zu bringen, es müßte denn sein, daß die Monotonie immer derselben tierischen Eigenschaften, wie Rachsucht und Herrschsucht, für eine vernünftige Gesetzmäßigkeit gelten sollte. In diesem Punkte ist ihm Hegels Geschichtsauffassung weit überlegen; ihre Riesenarbeit bestand darin, alles Wirkliche für vernünftig zu erklären. Diese Aufgabe war in dieser Form unmöglich und wohl kaum sittlich berechtigt. Daß wir aber bei der Formulierung eines ethischen Kulturideals auf dem Boden unserer Erde und unserer Geschichte stehen müssen, scheint mir eine unumgängliche Forderung zu sein. Die großen Gebilde, welche die Geschichte produziert hat, zugunsten einer weltfernen Ideologie (dazu wird des Verfassers System, so wenig dies in seiner Absicht liegt) zu verwerfen, ist vielleicht nicht allzuschwer, aber jedenfalls höchst unfruchtbar. Wenn die Vernunft der gesetzmäßigen Naturerscheinungen erklärt wird und dieselben in dem System einen geachteten Platz finden, so ist die Verwerfung alles positiv Geschichtlichen als einer Ausgeburt der Tiermenschheit unlogisch. Daß bei dem großen Sprung vom Tier zum Menschen nun fast alles Menschliche zurückgeblieben sein soll, erscheint als größter Fehler des Systems der Gnosis. Mag die Aufgabe, der Geschichte gerecht zu werden, auch noch so schwer sein, sie muß im Geiste der Wahrheit sowohl wie der Sittlichkeit und vor allem in dem eines christlichen, freien Glaubens unternommen werden. Bowinckel-Mettmann.

Religionsgeschichte.

Caspari, W. Dr.: Die Religion in den assyrisch-babylonischen Bußpsalmen. (BFTh VII. 4) Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (92 S.) 1,20 M.

Eine etwas umständlich geführte, aber sehr gediegene und sorgfältige Untersuchung, die ungleich tiefer gräbt, als die Schrift von Hans Bahr über denselben Gegenstand. An der Spitze steht eine Darlegung des überlieferten Materials an Bußpsalmen (nach Zimmern und andern), dann werden die Spuren ihrer Herkunft verfolgt und ihr religiöser Wert nach verschiedenen Gesichtspunkten geprüft. Das Wesentliche dabei bleibt immer, daß der Beter ein Geschick, welches er als Auswirkung eines Gotteszorns empfindet, abwenden will, indem er die diesen erregende Schuld, oft eine sehr äußerliche, wie z. B. ein Versehen im Ritus oder in der vorgeschriebenen Formel, und oft eine von ihm selbst nur vermutete, nicht genau erkannte, willig auf sich nimmt und beichtet oder durch den Priester beichten läßt. An den Ernst der Sündenerkenntnis und die Innerlichkeit der biblischen Bußpsalmen reicht keine dieser zum Teil sehr sentimentalen und formelhaften Bußlitaneien heran. Ich führe zwei bedeutsame Stellen an: „So stehen denn diese Psalmen vor uns, eine ehrwürdige Größe, ein Denkmal dessen, wie schon eine Jahrtausende alte, dem Gebiete der Offenbarungsreligion entzogene Frömmigkeit gewissermaßen

ans Tor des Tempels pocht und um Einlaß ringt: Warum leide ich? Wie verträgt sich das Leiden mit dem Glauben? Mit einem begreiflichen Zaudern legt sie auf die eigene Wunde den Finger: sie hat Zorn verdient und bittet um Nachlaß" (S. 63 f.). „Der Babylonier muß tasten, nach welchem Paragraphen er behandelt, oder eigentlich mißhandelt wird; er muß erst die Stelle suchen, wo der Hebel anzusetzen ist, wo etwas geschehen muß, Abhilfe zu bringen. Indes ein Beleidigter ist oft schweigsam, er läßt den Gegenpart oft lange warten, bis er ihm endlich heraussagt, wodurch er sich verletzt fühlt. Der andere aber kann nicht warten; die Not wird immer unerträglicher; fragen muß er, muß unendlich viel Paragraphen durchfragen" (S. 73). Das ist eine vortreffliche Reproduktion der babylonischen Bußstimmung und -praxis und das ganze Schriftchen ein wertvoller Beitrag zum Bibel-Babelstreit.

Oettli-Greifswald.

Curtiß, S. J.: **Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients.** (Deutsche Ausgabe von: Primitive Semitic Religion to-day, Chicago 1902.) Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (XXX, 378 S.) 9 M., geb. 10 M.

Der Verfasser, Professor am theologischen Seminar in Chicago, unternahm in den Jahren 1898—1902 wiederholt Reisen nach Syrien, Palästina (West- und Ostjordanland) und der Sinaihalbinsel. Während seine ursprüngliche Absicht nur dahin ging, sich im Interesse seiner alttestamentlichen Studien mit dem Land der Bibel bekannt zu machen, wurde seine Aufmerksamkeit bald durch die kultischen Altertümer sowohl von ältern und neuern Kulturstätten, als in Volkssitten und -Überlieferungen in Anspruch genommen. Mit unermüdlichem Fleiße und manchen Mühen und Gefahren Trotz bietend hat er eine Fülle von hieher gehörigem Material gesammelt, so daß dies Buch als eine reiche Fundgrube für die Folkloreforscher und Religionshistoriker bezeichnet werden darf. Auf eine kurze Rechenschaft über seine Reisen läßt er allgemeinere Ausführungen über das Wesen der semitischen Religion folgen, charakterisiert sodann den ihr eigentümlichen Gottesbegriff in seinen verschiedenartigen Ausprägungen, schildert weiterhin die von ihm untersuchten ältern und neuern Heiligtümer (Welis) und sucht endlich in den religiösen Sitten, besonders den Opfer- und Blutbräuchen der Gegenwart die Spuren altsemitischen Heidentums nachzuweisen. Da er zu der Überzeugung gelangt ist, dasselbe stehe eigentlich, nur mit einem dünnen teils muslimischen, teils christlichen Firnis überdeckt, im heutigen Orient noch in voller Kraft und Geltung, so kann er auf Grund seiner Ermittelungen eine neue Charakteristik des Ursemitismus entwerfen. — Meines Erachtens muß in dem äußerst reichhaltigen und wertvollen Buche sorgfältig unterschieden werden zwischen dem vorgelegten Tatsachenmaterial, für das man dem energischen Forscher zu größtem Danke verpflichtet ist, und zwischen den daraus von ihm gezogenen Schlüssen. Sehr mit Recht hat Baudissin in seiner Vorrede Widerspruch dagegen erhoben, daß ohne weiteres jeder Aberglaube im heutigen Orient als „ursemitisch" angesprochen werde; die Geschicke dieser Länder seit 3000 Jahren sind so wechselvoll, daß noch eine Menge ganz andrer Faktoren ihren geistigen und religiösen Besitz bedingt haben müssen. Hier wird also zunächst eine feinere religionsgeschichtliche Sichtung der Stoffe erforderlich sein, ehe die unbehauenen und zum Teil unbrauchbaren Bausteine sich zum einheitlichen Bau zusammenfügen lassen; aber als Ergänzung zu Smiths Religion der Semiten und Wellhausens Reste arabischen Heidentums behält dieses Buch, das gut ausgestattet, mit 57 Abbildungen und 2 Karten geschmückt ist, hohen und bleibenden Wert. Die vortreffliche Übersetzung verdankt man der Feder des Herrn Pastor Stocks in Arnis.

Oettli-Greifswald.

Hehn, Joh. Dr. D. Privatdozent, Würzburg: **Sünde und Erlösung nach biblischer und babylonischer Anschauung.** Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (VII, 62 S.) 1,60 M.

Zimmern, Heinrich, Prof., Leipzig: **Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang.** Ein Leitfaden zur Orientierung im sog. Babel-Bibel-Streit. Mit 9 Abbild. Berlin 1903, Reuther u. Reichard. (54 S.) 1 M.

Bezold, C. Dr. Prof., Heidelberg: Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften und ihre Bedeutung für das Alte Testament. Ein assyriologischer Beitrag zur Babel-Bibel-Frage. Mit 100 Anmerkungen und 12 Abbildungen. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (IV, 67 S.) 1,50 M.

Die Voraussetzungen, mit denen Hehn an seine Untersuchung geht, sind in der „Vorbemerkung" deutlich ausgesprochen. Er will „die heiligen Bücher im Lichte des geschichtlichen Entwicklungsgangs des hebräischen Volkes und mit Berücksichtigung der Kulturwelt, in die Israel hineingestellt war, betrachtet" wissen; für ihn steht „im 15. Jahrhundert vor Christo ganz Vorderasien unter der Herrschaft der babylonischen Kultur"; „im Alten Testament sind mannigfache Reste der Israel umgebenden babylonischen Kultur aufbewahrt"; andrerseits „lassen sich aus dem Schutte des babylonischen Heidentums noch recht klar erkennbare Fragmente des biblischen Offenbarungsglaubens ausgraben, der ursprünglich Gemeingut der Menschheit war." Diese Thesen werden nun in einer vergleichenden Betrachtung der babylonischen Mythen über den Kampf der Chaosmächte mit den obern Göttern, überhaupt der babylonischen Auffassung des Bösen, seines Ursprungs und seiner Überwindung durch die Erlösung und das Endgericht und der entsprechenden biblischen Aussagen und Lehren Alten und Neuen Testamentes durchgeführt. Im allgemeinen ist das Urteil besonnen und unvoreingenommen; es wird eine weitgehende Übereinstimmung der Gedanken, aber auch mit Nachdruck eine bedeutsame Umbildung der mythischen Elemente in der Bibel konstatiert. Stärker mußte meines Erachtens betont sein, daß auf babylonischem Boden der Begriff des Bösen überhaupt nicht entschieden genug aus dem physischen ins moralische Gebiet emporgehoben ist, daher auch von Erlösung im biblischen Sinne gar nicht die Rede sein kann; die ganze Vergleichung Marduks mit Christus hat etwas Künstliches und bewegt sich fortwährend in μεταβάσεις εἰς ἄλλο γένος. Im Alten Testament scheint der Verf. keine Stufen der Entwicklung zu kennen; er zitiert Kohelet als prophetische Stimme. — Zimmern erklärt, sich streng in den Schranken des Assyriologen und der urkundlich belegten Tatsachen halten und daran geknüpfte Kombinationen scharf davon unterscheiden zu wollen. Er unterwirft nun der Reihe nach einer vergleichenden Übersicht die babylonischen und die biblischen Angaben über die Sintflut, die 10 Urväter, die Weltschöpfung, das Paradies, die Gilgamesch-Stoffe, die Kultgebräuche, insonderheit Sabbat, Hymnen und Gebete (wobei S. 35—38 ein schöner Hymnus auf Ischtar mitgeteilt wird) und urteilt im Zusammenhang damit ablehnend über den angeblichen Monotheismus der Babylonier. Werden schon in all diesen Punkten die Probleme mehr gestellt, als gelöst, so spricht sich Z. vollends mit großer Vorsicht über die Herleitung von Elementen des Messiasbildes und christlicher Sakramente von orientalischen Vorbildern aus; schließlich werden noch die Berührungen in betreff des Lebensbuchs, der Engel und Dämonen, des Totenreichs und Jenseitsglaubens erwähnt. Das Gesamturteil lautet dahin, daß viele ursprünglich in Babylonien heimische Ideen von außen in das Alte Testament, das spätere Judentum und das Urchristentum (namentlich in die Apokalyptik dieser beiden letztern) eingedrungen sind, dort aber eine starke Umformung im Sinne dieser höhern Religionsstufen erlitten haben. Dabei bleibt freilich das Wann? und Wie? meistens unbeantwortet. Eine etwas freiere Haltung gegenüber den literar-geschichtlichen Ansetzungen der neuen Schule würde den Verf. von der unwahrscheinlichen Hypothese abgehalten haben, die Verwandtschaft von Gen. 5 mit der babylonischen Sage aus einer zweiten und späten Einwanderung derselben in Israel herzuleiten (S. 11 f.); unrichtig ist auch, daß enosch das gewöhnliche hebräische Wort für „Mensch" sei (S. 10). — Mit noch größerer Zurückhaltung des Urteils geht Bezold zu Werke; seine Schrift ist aus einem Vortrag vor dem wissenschaftlichen Predigerverein des Großherzogtums Baden erwachsen, dem in den Anmerkungen sehr wertvolle Literaturangaben angereiht sind. Er entwirft zunächst eine Skizze der Geschichte der Keilschriftforschung von Grotefend bis zu ihren neuesten Leistungen und bespricht dann ihre

Bedeutung für die Aufhellung der alten, auch der biblischen, Geschichte in Chronologie, Geographie usw. Gegen neuere Hypothesen verhält er sich sehr skeptisch; nicht einmal die Gleichung Hammurabi=Amraphel leuchtet ihm ein, und „daß wir in der ältern Geschichte Israels ein auf babylonischer Grundlage ruhendes astralmythologisches System, ein „Schema“ zu suchen hätten,“ wie Winckler will, erklärt B. für „ein kühnes Phantasiegebilde, zu dem die Keilinschriften selbst auch nicht den geringsten Anhalt bieten“ (S. 23). Von babylonischem Monotheismus will auch er nichts wissen; dagegen erklärt er den biblischen Flutbericht als Entlehnung aus dem babylonischen, mit etwas weniger Sicherheit den biblischen Schöpfungsbericht, Paradies und Sündenfall, Urväter; babylonische Abhängigkeit für die älteste Thora und den Sabbat wird ganz in Abrede gestellt. Mag also immerhin die Assyriologie der biblischen Wissenschaft die schätzbarsten Hülfsmittel darreichen, an dem ist es doch keineswegs, daß diese sich genötigt sähe von Grund aus umzulernen und ihre wichtigsten Begriffe, wie Offenbarung, über Bord zu werfen. Notwendiger und fruchtbarer als die Ausspinnung kühner Hypothesen ist das Studium des ungeheuern noch nicht entzifferten Inschriftenmaterials, denn auf diesem Gebiet „ist alles im Fluß!“ (S. 43.) Wir freuen uns dieses nüchternen Urteils eines anerkannt tüchtigen Assyriologen, der den biblischen Geschichtsquellen ebenso große Glaubwürdigkeit wie den keilinschriftlichen Angaben beimißt, und begrüßen die beiden, auch äußerlich trefflich ausgestatteten zuletzt genannten Schriften als Anzeichen dafür, daß die wilden Wasser der babylonischen Flut am Verlaufen sind. Oettli=Greifswald.

Jeremias, Alf. Dr. Pfarrer, Leipzig: **Hölle und Paradies bei den Babyloniern.** 2. Aufl. mit 10 Abbildungen. (AO. I., 3.) Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (44 S.) 0,60 M.

Auf engem Raume wird hier ein sehr reichhaltiges Material vorgeführt, das die Gebräuche bei der Bestattung der Toten und die Vorstellungen über den Zustand der Seelen nach dem Tode umfaßt. Dieselben treffen vielfach mit denjenigen andrer alten Kulturvölker, auch Israels, zusammen; statt „Hölle und Paradies“, welche Ausdrücke hier am unrichtigen Orte christliche Vorstellungen erwecken, hieße der Titel besser: das Totenreich. Von besonderm Wert ist die Wiedergabe zahlreicher Stellen aus babylonischen Hymnen, die mitunter eine tiefe Empfindung des Tragischen im Menschenschicksal verraten; ausführlicher kommt der Verf. auf die Tammuzklage, die Gilgameschfahrt nach der Mündung der Ströme, den Adapamythos und überhaupt den Gedanken einer Befreiung aus der Totenwelt zu sprechen. Die kleine Schrift ist vortrefflich zur Orientierung über dies wichtige Gebiet der religionsgeschichtlichen Forschung geeignet.

Oettli=Greifswald.

Kugler, Franz Xaver S. J.: **Babylon und Christentum.** 1. Heft. Delitzschs Angriffe auf das Alte Testament. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (IV, 68 S.) 1 M.

Diese Schrift habe ich mit ganz gemischten Empfindungen aus der Hand gelegt. Sie bezeugt einerseits eine fleißige Beschäftigung mit dem vorwürfigen Gegenstand und im allgemeinen auch sichtliches Streben nach einem billigen Urteil, andrerseits aber eine weitgehende Unfähigkeit, fremde Gedankengänge richtig zu erfassen und zu würdigen, und eine erstaunliche Gefangenschaft in der kirchlichen Tradition. Es gibt neuere katholische Gelehrte, die in dieser Beziehung eine viel freiere Stellung genommen haben, als dieser Jesuitenpater, ohne deshalb ihre Orthodoxie angefochten zu sehen. Der Verf. will zunächst die vermeintlich große Ähnlichkeit zwischen den religiösen Anschauungen der Babylonier und jenen des Alten Testaments, sodann die Superiorität Babels in rechtlich=sittlicher Beziehung, endlich die Meinung widerlegen, daß das Alte Testament Dinge enthalte, die der Heiligkeit Gottes unwürdig seien. Ohne irgend etwas Neues vorgebracht oder etwas Altes besser als es bisher geschehen, gesagt zu haben, wird er doch in vielen einzelnen Aufstellungen und überhaupt mit seinem Protest gegen die neuerlichen Herabsetzungen des Alten Testaments Recht behalten. Außerordentlich oft aber fordern seine gewagten Behauptungen Widerspruch heraus. Ganz unangebracht war schon die Unterstellung

S. 10), Delitzsch sei nur als konsequenter Protestant den Weg der Reformation, d. h. der rastlos fortschreitenden Verneinung alles Übernatürlichen gegangen, während der Katholik vom Felsen der Kirche aus mit Gleichmut auf die zu seinen Füßen brandenden Wogen schaue (S. 11). Welche Verwirrung der Begriffe! Von einzelnen Mißgriffen führe ich nur eine kleine Auswahl an. Die Hofannalisten Asarhaddons haben vielleicht den Sieg der Ischtar mit Farben gemalt, die sie aus den Berichten der deportierten Israeliten über den Auszug aus Ägypten entlehnten (S. 18). Das Alte Testament lehre deutlich Unsterblichkeit, ewiges Leben, Erlösung aus dem (!) Scheol (S. 35 f.). Von Besiegung eines feindlichen Ungeheuers der Urzeit durch Jahve sei nirgends im Alten Testament die Rede, da jenes stets nur bildlich Ägypten bezeichne (S. 45). Die Verwandten eines Mörders seien nie von der Blutrache bedroht gewesen (S. 50); vgl. 2. Sam. 21! Baruch 6 ist eine gültige Urkunde für die babylonische Unsittlichkeit, so gut wie Herodot I, 199 (S. 54). Das Hohe Lied schildert allegorisch die Gottesminne (S. 64). Deut. 4, 19 besage nicht, daß der heidnische Gestirndienst auf göttlicher Anordnung beruhe (S. 66); die Strafwunder der Bundeslade vertragen sich sehr wohl mit der göttlichen Gerechtigkeit (S. 62); die Psalmisten haben Stellen aus dem Psalm Jonas zitiert, der vortrefflich in die Situation des Propheten passe (S. 63). Kurz, Kugler kann alles beweisen, alles rechtfertigen, kennt keine Schwierigkeiten; denn ihm ist von der Kirche ein eiserner Bestand von Wahrheiten überliefert und fest verbürgt.

Oettli-Greifswald.

Nikel, Joh. Dr. Prof., Breslau: **Genesis und Keilschriftforschung.** Ein Beitrag zum Verständnis der biblischen Ur- und Patriarchengeschichte. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (XII, 262 S.) 5 M.

Eine ausführliche Besprechung der bei Anlaß des Bibel-Babelstreits in den Vordergrund gerückten Probleme, die sich durch umsichtiges Urteil und sorgfältige Sammlung des Materials auszeichnet. Der Verfasser verhält sich gegen die Annahme der Entlehnung biblischer Stoffe aus dem babylonischen Kulturkreis im ganzen ablehnend; dieselbe scheint ihm auf dem methodischen Fehler zu beruhen, daß man „die Ähnlichkeitsmomente, welche zwischen den biblischen Urgeschichten und den babylonischen Sagen bestehen, in eine raffinierte Beleuchtung zu rücken pflegt, wobei oft die Abweichungen gegenüber den Berührungspunkten zurücktreten müssen. . . Der Eindruck (der Abhängigkeit und Entlehnung) würde sich sofort ändern, sobald man davon Kenntnis hätte, daß ähnliche Sagenstoffe auch bei andern Völkern vorliegen“ S. 20. Dies ist unstreitig ein richtiger Fingerzeig; aber erklärt ist damit nicht, weshalb z. B. die biblischen Flutberichte gerade mit der babylonischen Flutsage in so vielen Zügen zusammentreffen, wie mit keiner andern. Der Ansicht, daß heidnisch-mythologische Stoffe unter dem Einfluß der prophetischen Religion in Israel geläutert worden seien, begegnet der Verfasser mit der rein dogmatischen Erwägung, dann sei nicht einzusehen, weshalb die göttliche Vorsehung nicht lieber die Urtraditionen in ursprünglicher Reinheit erhalten habe. Aber was weiß er eigentlich von „Urtraditionen“? und haben wir den Beruf, a priori zu bestimmen, was Gottes würdig gewesen sei? Die Erörterung der einzelnen Stoffe läuft in das Ergebnis aus, daß zwar Israel von der babylonischen Kultur und Politik zeitweise stark beeinflußt worden sei, daß chronologisch die Entlehnung des biblischen Schöpfungsberichts aus der babylonischen Kosmogonie möglich wäre, aber wegen der sachlichen Verschiedenheiten doch nicht anzunehmen sei — wobei ausschlaggebend (S. 123 unten) wieder das Argument wirkt, daß „ein göttlich geleitetes Volk in der Frage nach der Entstehung der Welt, nicht erst auf dem Umwege über Babel nach mannigfachen Irrungen zu einer seiner Gottesidee würdigen Auffassung gelangt sein“ dürfe. Hierüber ist mit dem Verfasser nicht zu rechten; das ist ein geistliches Geschmacksurteil, das man billigen oder anfechten kann. Für uns tritt der göttliche Faktor nicht weniger bedeutsam hervor, wenn der prophetische Geist überkommene Stoffe in Israel geläutert und mit Offenbarungsgedanken durchtränkt hat. — Ähnliche Lösungen und ähnliche Bedenken dagegen wären auch für die Untersuchungen des Buchs über

Paradies und Sündenfall, die Urväter, die Flutberichte, den Turmbau und die Patriarchengeschichte zu erwähnen. Umfassende Sachkenntnis und der redliche Wille zu unbefangener Erfassung der Tatsachen sind vorhanden; aber der Blick ist noch nicht frei von den Schleiern einer mehr oder weniger kirchlich approbierten Normalanschauung, die auch die Einzelexegese überall bedingt.

Oettli-Greifswald.

Winckler, Hugo: **Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter.** Der weltgeschichtliche Hintergrund der biblischen Vätergeschichten auf Grund der Keilinschriften. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (38 S.) 0,70 M.

Der Zweck dieses Schriftchens ist zu zeigen, daß sich die Geschichte Israels nicht auf einem einsamen Eiland, sondern auf der großen Weltbühne abgespielt hat, unter maßgebender Einwirkung der es umgebenden Weltmächte. Das läßt die biblische Darstellung nicht genügend erkennen, da es ihr nur um die religiöse Bedeutung und Wirkung der Ereignisse zu tun ist, während die Geschichtswissenschaft lediglich das Verständnis der pragmatischen Zusammenhänge alles Geschehens gewinnen will, daher eine absonderlich heilige Geschichte nicht kennt. Die beiden Namen Abraham und Joseph wollen nur besagen, daß die chaldäische und die ägyptische Kultur, in ihrer Wurzel eins, aber geschichtlich in zwei Ströme geteilt, entscheidend auf Israel eingewirkt haben und verkörpern so eine unzweifelhaft richtige Erinnerung. — Sicher ist der Gesichtspunkt, der auch in der Geschichte Israels das Ergebnis von Wirkungen und Gegenwirkungen erkennt, berechtigt; aber von „der eisernen Notwendigkeit menschlicher Entwicklung" (S. 16) würden wir darum doch nicht reden; damit wird der Anteil großer Persönlichkeiten zu sehr verkürzt; auch das Beispiel der Schweiz (S. 12) ist nicht durchaus zutreffend, da sie zwar wohl „entscheidende Anregungen von den großen Kulturstaaten empfangen hat, zwischen denen sie liegt", aber in der Hauptsache ihrem eigenen Genius folgte und in neuerer Zeit sogar ihrerseits Anregungen in verschiedener Richtung gab. Hier wirkt eben nicht nur die natürliche Schwerkraft und Anziehung großer Körper. Auf S. 20 Sp. 8 von oben sollte es heißen: „ebensowenig", anst. „nicht".

Oettli-Greifswald.

Theologie.

Cathrein, Viktor, S. J.: **Glauben und Wissen.** Eine Orientierung in mehreren religiösen Grundproblemen der Gegenwart für alle Gebildeten. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (VI, 245 S.) 2,50, geb. 3 M.

Dies Werk, dem die Druckerlaubnis nicht nur des Freiburger Erzbischofs, sondern auch des „Praepos. Provinc. Germaniae" im Jesuitenorden vorgedruckt ist, zerfällt in drei Hauptabschnitte: 1. das Wissen (a. im allgemeinen, b. auf religiösem Gebiet, c. das Wissen der Offenbarungstatsache), 2. der Glaube (a. der menschliche Glaube, b. der religiöse Glaube nach protestantischer Auffassung, c. die katholische Auffassung), 3. Verhältnis vom Wissen und Glauben (a. wesentliche Harmonie zwischen beiden, b. der Glaube und die Würde der Wissenschaft, c. der Glaube und die Freiheit der Wissenschaft, d. Glaube und Kultur, e. der Glaube und die Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft). — Der Verfasser hat in dem Interesse, eine Verständigung zwischen gläubigen Protestanten und Katholiken anzubahnen, sich einer ruhigen und klaren Darstellungsweise befleißigt. Er ist in der philosophischen und auch neueren theologischen Literatur wohl belesen. Der Schwerpunkt seiner interessanten Erörterungen fällt auf die Ablehnung der Erkenntnistheorie Kants, der Neukantianer, der Agnostiker. Paulsens Auffassung von Kant als dem Philosophen des Protestantismus, der die ursprünglichen Tendenzen des Protestantismus in voller Klarheit zu Ende gedacht habe, ist für Cathrein die willkommene Handhabe, die Behauptung der Reformatoren von der Blindheit der Vernunft in religiösen Dingen zugleich mit den auf Kant ruhenden antimetaphysischen Tendenzen der Ritschl-Harnackschen Schule zu bekämpfen. Sein Hauptgedanke ist in Übereinstimmung mit der scholastisch-hierarchischen Tradition, daß dem Glauben als dem Fürwahrhalten der Offenbarung die sichere Kenntnis der Tatsache der Offenbarung vorausgehen

müsse (S. 5. 85. 128. 148 u. ö.); die Norm aber, welche entscheidet, was zur christlichen Offenbarung gehört, ist ihm das von Christus eingesetzte kirchliche Lehramt, d. h. in erster Linie der Papst, wenn er als Oberhaupt der ganzen Kirche über Glaubens- und Sittenlehren eine feierliche, die ganze Christenheit bindende Entscheidung (ex cathedra) trifft (S. 143 ff.). — Unter den neueren Theologen wird am häufigsten A. Harnack bekämpft, doch ist ihm gelegentlich (S. 68 f.) auch hohes Lob gespendet, weil er in seiner „Chronologie der altchristlichen Literatur" die Echtheit und historische Wahrheit der ältesten christlichen Literaturdenkmäler siegreich verteidigt und dadurch der Wahrheit einen wesentlichen Dienst geleistet habe. Wohltuend berührt es, daß sogar Luther gelegentlich mit gerechtem Urteil bedacht wird, S. 116: „Luther selbst und die übrigen Reformatoren haben ohne Zweifel an der objektiven und übernatürlichen Offenbarungstatsache festhalten wollen"; freilich für seine reformatorische Auffassung des Glaubens kann der Verfasser kein Verständnis haben. — Im dritten Kapitel kommen eine Reihe von kulturellen Tagesfragen in anregender, aber durchaus parteiischer Weise zur Besprechung: „Das sogenannte Übergewicht der heutigen protestantischen Nationen über die katholischen", „warum der Protestantismus vor dem Katholizismus in Bezug auf das irdische Erwerbsleben einen gewissen Vorsprung besitzt", „warum der moderne Unglaube die katholische Kirche verfolgt, dagegen den Protestantismus meist unbehelligt läßt" u. a. Man kann und soll von den Gegnern lernen. In diesem Sinne sei das inhaltsreiche, übrigens gut ausgestattete Buch auch protestantischen Lesern zur Lektüre empfohlen.

Albrecht-Naumburg a. S.

Schanz, Paul, Dr., Prof. der Theologie in Tübingen: **Apologie des Christentums.** Erster Teil: Gott und die Natur. 3. Auflage. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (VIII, 792 S.) 8 M., geb. 10 M.

Daß eine so umfangreiche und kostspielige Apologie bereits in dritter Auflage erscheinen kann, ist ein Zeichen lebhaftesten Interesses an der Verteidigung des Christentums in den katholischen Kreisen. Aber auch Evangelische können an ihr ihre Freude haben und getrost zu dieser Apologie der christlichen Weltanschauung greifen, zumal zu diesem ihrem ersten Teile. Denn wenn auch Schanz an mehr als einer Stelle den katholischen Theologen verrät mit der Gebundenheit an den heiligen Thomas, an das Vatikanum und an päpstliche Aussprüche, so zeigt er doch im großen und ganzen wohltuendste Unbefangenheit, wissenschaftliche Selbständigkeit und Achtung vor den Leistungen der protestantischen Wissenschaft und evangelischer Apologeten. Dazu kommt gründlichste Behandlung des gewaltigen Stoffes, völlige Bekanntschaft mit den hervorragendsten Schriften der modernen Philosophen und Naturforscher und eine erstaunliche Kenntnis der apologetischen Literatur mit immer genauer Angabe der betreffenden Schrift und der angezogenen oder in Betracht kommenden Seiten. Dies und ein ausführliches Sachregister machen das Werk äußerst wertvoll für den Apologeten. — Die dritte Auflage enthält 121 Seiten mehr als die zweite. Und diese Vermehrung ist fast ausschließlich bedingt durch die Berücksichtigung der neuesten Verhandlungen auf den einschläglichen philosophischen, religionsgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Gebieten. Da Schanz auch hierbei seinem Grundsatze, an der modernen Wissenschaft Wahres und Falsches zu unterscheiden und den wirklichen Fortschritt, wo und wie immer er sich zeige, anzuerkennen, treu geblieben ist, so haben wir eine beachtens- und dankenswerte Bereicherung vor uns. Ganz besonders aber muß ich auch bei der Anzeige dieser Auflage hervorheben, daß Schanz nach wie vor den sogenannten „Monismus" als den prinzipiellsten und gefährlichsten Feind des christlichen Glaubens ansieht und bekämpft. Möchte diese Erkenntnis immer mehr durchdringen und zur entsprechenden Tat treiben!

Steude-Waldenburg.

Schell, Hermann, Dr. Prof., Würzburg: **Apologie des Christentums.** Erster Band: Religion und Offenbarung. 2. vermehrte Auflage. Paderborn 1902, Ferdinand Schöningh. (XXXVIII, 482 S.) 6,40 M.

Die Stellung zur Apologetik ist in der evangelischen und in der katholischen Theologie

sehr verschieden. Nach ihrer prinzipiellen Anschauung vom Glauben muß die katholische Theologie der Apologetik eine viel höhere Bedeutung und eine weit wichtigere Aufgabe zuweisen. Schell sagt: „Die Apologetik ist soviel wert, als sie beweist." Ich meine, die Grundtatsachen des Glaubens und der Religion, aus denen alles andre erst als Folgerung sich ergibt und auf denen das christliche Leben sich auferbaut, — Gott, seine Offenbarung in Christus, die gottmenschliche Erlöserperson Jesu usw. — können überhaupt nicht bewiesen, auch nicht als denkbar oder vernünftig oder notwendig nachgewiesen werden. Dies alles kann als wirklich nur erlebt und erfahren werden, und davon kann und soll man nur auf Grund eines inneren Erlebnisses eine persönliche Gewißheit des Glaubens gewinnen. Hiernach kann die Apologetik nicht die Bedeutung haben, die Gegenstände des Glaubens als denkmöglich oder denknotwendig nachzuweisen, sondern ihre Aufgabe kann nur sein, etwaige Anstöße und Hindernisse, welche den Weg zu dem Glaubenserlebnis hindern könnten, soviel als möglich hinwegzuräumen, und dann vor allem auch den Nachweis zu erbringen, daß die den christlichen Glauben bestreitenden Anschauungen ebenso oder noch viel mehr auf unbewiesenen Voraussetzungen und unbeweisbaren Dogmen beruhen als der christliche Glaube. Die katholische theologische Wissenschaft nimmt hier, gemäß ihrem thomistischen Glaubensbegriff, eine andere Stellung ein. Es ist, kurz gesagt, der Intellektualismus, der zu dieser Stellungnahme zwingt. Wohl sucht Schell diesen Intellektualismus zu rechtfertigen und sein Recht gegenüber den protestantischen Einwürfen zu erweisen; aber es kann nicht gelingen, da die Wahrheit des evangelischen Glaubensbegriffs durch die Schrift und die Forderung des menschlichen Herzens und Gewissens sichergestellt wird. Denn der heilsbedürftige Mensch will seinen Glauben nicht auf vernünftige Beweise gegründet oder durch erkenntnismäßige Nachweise aufrecht erhalten sehen, — in diesem Falle müßte er selbst seinen Glauben tragen und stützen, — sondern sein Glaube ist ihm als ein Geschenk Gottes Grund und Kraft seines Lebens und verbürgt ihm gegenüber der ihn umgebenden Welt die Wahrheit und Wirklichkeit seiner Erkenntnis. Dieser prinzipielle Unterschied hindert mich jedoch nicht, sehr viel Treffliches in dieser katholischen Apologie anzuerkennen, zumal Schell es mit großem Geschick versteht, die monistischen Einwürfe gegen die christliche Position zu entkräften und deren sogenannte wissenschaftliche Voraussetzungslosigkeit als eine nur vermeintliche nachzuweisen. Den ersten Teil seines Buches überschreibt der Verf.: Religionsphilosophie. Hier wird von Begriff und Wesen, vom Grund und Ursprung der Religion gehandelt; die verschiedenen Erklärungsversuche der Religion werden kritisch beleuchtet. Religion entsteht aus der Unterscheidung von Natur und Geist; sie ist mit dem Begriff des Geistes gegeben; sie ist Anerkennung des Unendlichen gegenüber den endlichen Erscheinungen und dem Tatsächlichen. Man mußte eine Erklärung der Welt und ihres Zweckes haben. Die Religion hat immer einen geistigen Ursprung. Die Verschiedenheit der Religionen kommt daher, weil das Ideal der Vollkommenheit oder, wie ich sagen möchte, der Seligkeit verschieden aufgefaßt wurde. Aus natürlichen Gründen läßt sich die Religion nicht erklären; natürliche Gründe erklären nur die Entartung der Religion. Weiter wird dann nachgewiesen, daß die fetischistischen und animistischen Religionserklärungen unzureichend sind, daß aber auch die Religion kein Gebilde der dichtenden Phantasie, und ebensowenig ein Erzeugnis der Furcht oder der selbstsüchtigen Begierde ist. Wenn Schell schließlich betont, daß auch der Erklärungsversuch, daß das Gefühl für das Unendliche die Quelle der Religion sei, unzureichend sei und er diesen Erklärungsversuch als den spezifisch protestantischen in Anspruch nimmt, so wird er da dem Protestantismus nicht gerecht. Trotz Schleiermacher weiß der Protestantismus, daß die Religion nicht allein aus dem Gefühl kann erklärt werden, daß sie vielmehr die Sache des ganzen Menschen, des Herzens ist. Schells Polemik gegen diese „protestantische" Meinung soll nur der Unterbau sein für die katholische Auffassung, daß die Religion in nachweisbaren Erkenntnissen der Vernunft und Erfahrung ihre Begründung habe. Aber in dieser Hervorhebung der Vernunftbeweise für das Da-

n Gottes usw. spricht sich nur der In- lektualismus und Rationalismus des Ka- olizismus aus und ebenso, daß an die Stelle s persönlichen Verhältnisses in der Religion Gott und Christus das sachliche, magische, rdienstliche gestellt wird. Schell kann mit ner Behauptung, daß wir Gott und Jesum hristum nur soweit erleben, als wir wollend ıd denkend in ein Verhältnis zu ihnen treten, r fides implicita und ihren bösen Aus- üchsen nicht entgehen; und diese Schäden ıd schlimmer, als wenn man einseitig die eligion als ein bloßes Gefühl beschreibt. brigens hat die evangelische Theologie diese inseitigkeit längst überwunden. Der zweite eil behandelt die „Offenbarungsphilosophie". er erste Abschnitt will „die Vernünftigkeit s Offenbarungsglaubens" nachweisen. Ich öchte meinen, daß nicht so sehr seine Ver- ünftigkeit sondern die Wirklichkeit, die innere elbstgewißheit des Offenbarungsglaubens zu weisen ist; und zwar kann das nicht durch rnünftige Beweise geschehen; es ist das viel- ehr nur so möglich, daß sich der Inhalt s Offenbarungsglaubens als Heilsmacht an r Menschenseele erweist. Hier — wie auch ı manchen andern Stellen, z. B. wo der erf. sagt, daß die Vernunft durch sichere chlußfolgerung die Erkenntnis der Schöpfung r Welt und des Menschen durch Gott sicher winnen könne, — macht sich der katholische ntellektualismus recht spürbar, besonders wo von der Erkennbarkeit und den Kriterien ner göttlichen Offenbarung redet und das genannte Kriterium des Protestantismus be- ındelt. Schell scheint gar nicht zu sehen, daß für den Protestantismus gar keine Heils- ahrheit gibt, losgelöst von der lebendigen ıd erfahrenen Person Jesu Christi, der ein- gen vollkommenen und für die Menschen ll verständlichen Offenbarung Gottes. Wohl ihm die Offenbarung nicht mehr bloß berlieferung einer Lehre auf wunderbare Beise, nicht bloß mechanische Wahrheitsmit- ilung sondern Geschichte, Tatsache, Wirken ottes. Aber dabei hält er doch fest, daß Mitteilung vernünftiger und von der Ver- ınft zu begreifender Erkenntnisse, die die ernunft an sich nicht habe, sei, nicht, wie ir Evangelischen annehmen, an erster Stelle Kundbarmachung des göttlichen Willens, Sünder durch Jesus Christus selig zu machen. Darum kommt er auch von der natürlichen Theologie nicht los und wertet die Tatsache der Sendung Christi als Gottes vollkommene Offenbarung zu wenig. — In dem zweiten Abschnitt „das Wunder als Kriterium" der Offenbarung bringt der Verf. vieles Gute und Richtige, besonders auch den Nachweis, daß es von der Wissenschaft eine Anmaßung sei, Wunder von vornherein als unmöglich zu erklären. Bezüglich der Wunder von Trier und Lourdes fordert er eine wissenschaftliche, vorurteilslose Prüfung; er scheint aber sie für wahr zu halten. Der dritte Abschnitt „die Weissagung als Kriterium" orientiert gut über die einschlägigen Fragen. Im vierten und letzten Abschnitt „das Geheimnis der übernatürlichen Weisheit und Heiligkeit" wird geltend gemacht, daß es auf dem Gebiet der Religion nicht geht, alles erklären zu wollen, daß vielmehr, sozusagen, das Geheimnis das Natürliche ist. Schließlich besteht eigentlich überall ein Geheimnis, wo man das Wesen der Dinge, nicht bloß ihre Erscheinungsformen zu erfahren sucht. Aber es erscheint mir zuviel oder doch mißverständlich gesagt, wenn gesagt wird, daß das Geheimnis der Welt das Geheimnis der Gottheit fordert, Gott also eine denknotwendige Wahrheit sei. Das kommt von Schells Überschätzung des Kausalgesetzes, das er aus der aristotelisch-thomistischen Weltauffassung mitbringt. Gott als eine Vernunftnotwendigkeit zu erweisen, wird immer unmöglich sein, da kommt man höchstens auf einen philosophischen Begriff von Gott als actus purus, als das Absolute; während uns Christen doch nur damit gedient ist, ihn als Vater, als heilige Liebe zu erkennen. Dahin führt nur der Weg sittlicher Erfahrung. Das „Geheimnis der Gottheit" wird nur durch die Offenbarung in Christus soweit aufgehellt, als es für das Heil der Menschen nötig ist, so daß dabei immer jene Schranke bleibt, die aus dem Glauben ins einstige Schauen weist. Zuletzt zeigt der Verf., daß der Zweck aller Offenbarung die gottbezogene sittliche Persönlichkeit ist, und daß es sich beim Menschen nicht um Autonomie oder Heteronomie sondern um Theonomie handelt. —

Alles in allem muß, trotz der Einwürfe und Vorbehalte, gesagt werden, daß hier ein Werk großer Gelehrsamkeit und tüchtiger, entschlossener Denkarbeit vorliegt, ein Beweis, daß trotz aller römischen Beschränkungen und Zwangsgebote doch in der deutschen katholischen Kirche noch ein ehrliches wissenschaftliches Streben und Arbeiten und noch etwas von jener geistigen Freiheit, wie sie deutschen Gelehrten eigentümlich, zu finden ist. Freilich gehört ja auch Schell zu den deutschen katholischen Gelehrten, die dem römischen Jesuitismus nicht bloß unbequem sondern ziemlich verdächtig sind. Clasen-Ochtmersleben.

Uphues, Goswin, Prof., Halle: **Religiöse Vorträge.** Berlin 1903, C. A. Schwetschke u. Sohn. (102 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Die deutsche Theologie hat alle Ursache, dem Verfasser für diese apologetischen Beiträge dankbar zu sein. Es darf ja doch an und für sich schon mit großer Freude begrüßt werden, wenn ein Professor der Philosophie ein Apologet, nicht von einzelnen christlichen Gedanken, nein des vollen biblischen Christentums wird, und zwar mit warmem Herzschlag. Der Verfasser gibt 6 Vorträge: Glück und Sittlichkeit. — Begründung der vom Christentum geforderten Erneuerung. — Was ist Religion? — Was ist Wahrheit? — Religiöse Ethik. — Das Christentum als Umwertung aller Werte. In allen ist die philosophische Deduktion klar und dabei so einfach und schlicht, daß jeder Gebildete ihr ohne weiteres folgen kann, auch ohne spezielle Kenntnis philosophischer Systeme. Wir möchten das Buch gern in den Händen ernster, gebildeter Männer wissen, damit sie sich emanzipieren lernen von all den Negationen und „wissenschaftlichen" Idiosynkrasien, die so gern im Mantel des Philosophen einherstolzieren. Es tut unserer Zeit not, immer wieder darauf hingewiesen zu werden, daß das Christentum auch vor dem ernsten Denken eines ernsten Mannes wohl bestehen kann, ja ihm erst seine ganze Tiefe erschließt. Nur in kleinen Einzelheiten, wo theologische und speziell kirchenhistorische Dinge berührt werden, möchten wir kleine Einschränkungen wagen, so S. 89: „Das Christentum hatte bei seiner Ausbreitung in der Welt nur mit e i n e m Gegner zu kämpfen, mit dem Heidentum". Das ist doch nur richtig, wenn man das Wort „Heidentum" als negativen Sammelbegriff nimmt, wie das in den folgenden Ausführungen geschieht. Aber historisch ist diese begriffliche Cäsur doch schwer haltbar. Wir wollen vom Judentum schweigen, aber der energische Feind des wahren Christentums war von jeher das Pseudo-Christentum. Daß z. B. einst dem jungen Christentum ein sehr ernst zu nehmender Nebenbuhler zur Seite stand, der äußerlich wenigstens zahlreiche Ähnlichkeiten mit dem Christentum aufwies, ist erst in jüngster Zeit in vollem Umfang beachtet worden. Ein franz.-schweiz. Theologe Franz Cumont (die Mysterien des Mithra) weist darauf hin, wie im römischen Reich zur Kaiserzeit der Mithraskult alle andern Kulte an Ausdehnung bald übertraf (man erinnere sich des kürzlich ausgegrabenen Mithras-Heiligtums auf der Saalburg), vielleicht weil er viele christliche Momente übernommen hat (Taufe, Kommunion, Lehre der wunderbaren Geburt, Himmelfahrt, eine Art von Trinität, Auferstehung des Fleisches, Weltbrand 2c.). Dieser Kult war es, mit dem das Christentum um die Palme der Weltherrschaft zumeist zu ringen hatte und zwar in specie wegen seiner christlichen Momente (cf. Grill: Die Mithras-Religion im römischen Reich und das Christentum. Tübingen 1903). Aber von dieser Kleinigkeit abgesehen wüßten wir in den fesselnden Vorträgen U's. kaum irgendwo ein Fragezeichen anzubringen. Es ist alles so logisch zwingend — und dabei doch nicht kalt sondern herzerwärmend, so zentral wirkend auf Intellekt, Gefühl und Willen, daß wir dem Buch weiteste Verbreitung in allen gebildeten Familien wünschen. Schmidt-Elberfeld.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Grimme, Hubert, Prof., Freiburg (Schweiz): **„Unbewiesenes."** Bemerkungen eines Philologen zu F. Delitzsch, Babel und Bibel I—II. Münster i. W., ohne Jahreszahl! H. Schöningh. (80 S.) 1,50 M.

Der Verfasser hebt eine Reihe von angreifbaren Behauptungen aus den Vorträgen von Delitzsch heraus und unterwirft sie einer

kritischen Betrachtung, deren Ergebnis jedesmal lautet: „unbewiesen" oder eigentlich genauer: unhaltbar. Wir sind seinen Ausführungen mit wechselnden Eindrücken gefolgt, oft mit Zustimmung, oft aber auch mit dem Gefühl, daß ihn sein apologetischer Eifer zu weit geführt hat. Recht dürfte er behalten mit seiner Bestreitung des altbabylonischen Monotheismus, da weder Marduk, noch Ischtar, noch Ilu jemals die eine Gottheit bezeichnet, außer der es keine andre gibt. Die Übersetzung von 2. Sam. 6, 2 („Die Lade des Gottes, welcher schem genannt wurde" S. 15) ist ganz verfehlt, da schem nicht zweimal nacheinander in verschiedenem Sinne gebraucht sein kann. Daß hingegen die Götterbilder den Babyloniern als göttliche Wesen galten, ist ebenso gewiß, wie daß dem gemeinen Mann im Katholizismus der bloß symbolische Charakter der Marien- und Heiligenbilder entschwindet; weshalb wäre sonst die Krone des heil. Januarius zu dem sterbenden Papste gebracht worden, wenn man ihr nicht göttliche Wirkungen zutraute? Daß El nicht „Richtung" bedeutet, ist schon mehrfach nachgewiesen worden; dagegen daß in Elijjahu El nicht „Gott" bedeute, sondern „Kraft", wird dem Verfasser kaum jemand glauben (S. 23). Zugegeben wird von ihm die keilinschriftliche Form Jahu, dagegen nicht die angeblich davon ganz verschiedene Form Jahveh (vom Verf. Jahwä geschrieben), und von dieser behauptet, sie habe nicht die Wurzelbedeutung des Seins, trotz Ex. 3, 14, da von hawa zu haja keine etymologische Brücke gefunden sei (S. 32); sie besteht aber tatsächlich Gen. 27, 29; Jes. 16, 4; Neh. 6, 6. Die Stelle Deut. 4, 19 erfährt eine vollständige Mißdeutung (S. 35), da chalak wohl arabisch, aber nie hebräisch „schaffen" heißt; ebenso ist Deut. 29, 25 (nicht 29, 5) der Sinn vom Verfasser doppelt verfehlt, um einer ihm unangenehmen Konsequenz zu entgehen. Zustimmung verdient hinwieder seine Abweisung von Delitzsch's Auffassung der Stelle Hab. 3, 4 und seiner Behauptungen in betreff der Quellen in der babylonischen Unterwelt; offenbar im Irrtum ist er dagegen, wenn er leugnet, daß Hammurabi sein Gesetz von Schamasch empfangen haben will, und wenn er erklärt (S. 61), das mosaische Gesetz über die Blutrache weiche kaum von den Rechtsbestimmungen moderner Völker ab. Die Stellung der hebräischen Frau nimmt er gegen Delitzsch's Herabsetzung mit Recht in Schutz; wogegen der Versuch, Jes. 63, 1—6 nicht etwa nur psychologisch verständlich zu machen, sondern als mit dem christlichen Bewußtsein in schönstem Einklang zu erweisen, entschieden zu weit geht. So viel Beachtenswertes diese Schrift bringt, so trifft sie doch nicht den Kern der Frage, den unrichtigen Offenbarungsbegriff von Delitzsch, und kann daher nur den Wert eines bald mehr, bald weniger glücklichen Geplänkels gegen seine Außenwerke beanspruchen.

Oettli-Greifswald.

Nikel, Joh. Dr., Prof., Breslau: **Zur Verständigung über „Bibel und Babel".** Breslau 1903, Franz Görlich. (104 S.) 1 M.

Dieses Schriftchen ist sehr geeignet, Laien in den gegenwärtigen religionsgeschichtlichen Streit einzuführen. Der Leser wird zunächst orientiert über die von einigen Assyriologen jetzt beliebte Anwendung des Astralmythus auf die biblische Geschichte; dann werden nach einer nüchternen methodischen Wertung der Entzifferungsergebnisse der Reihe nach die einzelnen Stoffe durchgesprochen: Schöpfungsbericht, Paradies, Flutberichte, Monotheismus, Sabbat, Zehngebot, Gesetz Hammurabis, Jenseitsvorstellungen, Engelglaube. Die prinzipielle Stellung des Verfassers ist dieselbe wie in seiner größeren Schrift: „Genesis und Keilschriftforschung"; d. h. er gibt, wenn auch zögernd und ungern, Berührungsflächen zwischen babylonischen und israelitischen Gedankenkreisen zu, aber immer so, daß in den letztern die reinere, auf Uroffenbarung zurückgehende Urform, in den erstern Entartungsprodukte derselben anzuerkennen seien. Diesen Standpunkt halte ich nicht für unbedingt richtig; um so mehr aber, was er auf verkehrtem Wege sicherstellen will: daß das eigentümlich Wertvolle in der Geschichte und Religion Israels nicht aus Babel entlehnt ist. Auf S. 12 lese statt Stammesherren: Stammesheroen und auf S. 65 statt Eleazars: Eliezers — der zwar in Gen. 24 nirgends genannt wird.

Oettli-Greifswald.

Boehmer, Julius, Lic. Dr., Pfr., Raben: **Babel — Bibel.** Katechismus in 500 Fragen und Antworten. Stuttgart 1903, Greiner u. Pfeiffer. (VIII, 176 S.) 2 M.

Derselbe: **Neutestamentliche Parallelen und Verwandte aus altchristlicher Literatur.** Ebd. 1903. (48 S.) 0,50 M.

Derselbe: **Hinein in die alttestamentlichen Prophetenschriften!** Ebd. 1903. (XII, 264 S.) 3,20 M.

Diese drei Schriften sind für Bibelfreunde bestimmt, und der Verfasser hat sich mit ihnen ein wirkliches Verdienst um die Freunde des göttlichen Wortes erworben. Nr. 1 ist ein äußerst geschickt abgefaßtes Handbuch in Frage und Antwort, das über den Babel-Bibel-Streit, über die reichhaltige Literatur, die er hervorgerufen, über den Schaden, den er angerichtet, aber auch über den Nutzen, den er gestiftet, gut und sehr treffend orientiert. Der Verfasser verkennt den Schaden nicht, schlägt aber wohl mit Recht den Nutzen und Segen höher an und vertritt in seiner freimütigen Weise gleichmäßig Licht und Schatten. Er zeigt, wie die Offenbarung in der Bibel unangefochten bleibt, wie aber auch die Verbalinspiration unhaltbar ist, was die Bibelfreunde aus den Ergebnissen der neusten Forschungen lernen können aber auch lernen müssen, und hat jedenfalls diesen einen großen Dienst geleistet mit dieser Zusammenfassung des Materials wie der Hervorhebung der Hauptpunkte, auf die es ankommt. Ebenso wertvoll ist Nr. 2, das eine tüchtige Einleitung und Einführung in die prophetischen Schriften gibt. Der Verfasser geht auch hier freimütig und unbefangen zu Werke. Er zeigt, daß hie und da Einschübe aus späterer Zeit sich in den einzelnen Propheten finden, reiht ihre Schriften in die Geschichte des Volkes Israels, soweit das möglich ist, ein, gibt ein recht gutes Bild der Zeit, in der sie gewirkt, und charakterisiert die einzelnen Verfasser und ihre Schriften sehr treffend. Musterhaft ist die Darstellung des Gedankenganges und Inhalts: Das ist wirkliche Einführung, die nicht über der Sache schwebt, sondern sie verstehen lehrt. Ob sich nun die Bibelfreunde der Führung des Verfassers anvertrauen werden, muß abgewartet werden. Manche werden sich daran stoßen, daß er altgewohnte Ansichten als veraltet und unrichtig bezeichnet. Manchen wird er zu kritisch sein. Aber er ist ein Mann, der aus voller Glaubensüberzeugung spricht und schreibt, und er hat den Weg gewiesen, auf dem die Gemeinde gehen muß und auf den sie gewiesen werden muß, wenn nicht alle Arbeit auch der gläubigen Bibelforschung umsonst gewesen sein soll. Darin liegt ein großes Verdienst. Nr. 3 bietet eine in ihrer Beschränkung musterhafte Auswahl von Parallelen usw. zum Neuen Testament aus der altchristlichen Literatur bis zu Origenes hin, geordnet nach der Reihenfolge der Evangelien und der Briefe. Was den wissenschaftlichen Theologen längst bekannt war, wird in guter Übersetzung den Bibelfreunden zugänglich gemacht, um ihr geschichtliches Verständnis des Neuen Testaments zu fördern. Auch hier hat Verfasser durchaus den richtigen Weg betreten und gezeigt, wie die Bibelwissenschaft der Gemeinde dienen kann und muß. Indem wir den neuen Weg, den der Verfasser geht und den Bibelfreunden weist, für den richtigen erklären, sagen wir ihm für seine schönen Schriften herzlichen Dank und schließen mit dem Wunsche, daß alle Bibelfreunde von dem Verfasser sich nun auch wirklich leiten lassen und seine Handreichung freudig berücksichtigen möchten: er zeigt neue Wege, geht in neuen Bahnen, hat aber den alten Glauben. Schaefer-Köslin.

Achelis, Hans, Prof. d. Theol., Königsberg i. Pr.: **Virgines subintroductae.** Ein Beitrag zum 7. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (VIII, 75 S.) 2,50 M.

Nur eine sehr eingehende Inhaltsangabe könnte einen Ersatz bieten für den außerordentlichen Reiz, den die Lektüre dieser kleinen Studie zur Geschichte der Ethik mit ihrem Reichtum an konkreten Zügen gewährt. An anderer Stelle hoffe ich solch Referat nachholen zu können. Die Schrift setzt keine Sprachkenntnis voraus und ist für jeden gebildeten Leser verständlich. Wir finden in der alten Kirche eine Form von „geistlichen Ehen“ zwischen frommen Männern und Jungfrauen, die im Urchristentum vielfach als verdienstlich

ngesehen, im 3. und 4. Jahrhundert schon für bedenklich gehalten und danach von zahlreichen Synoden bekämpft worden ist. Achelis schlägt nun vor, auch 1. Kor. 7, 36—38 auf die Syneisakten-Sitte zu beziehen, was sehr beachtenswert ist, wenn man an die feierlichen und besorgten Worte denkt, mit denen der Apostel den Rat einkleidet. Auch die exegetischen Schwierigkeiten, ob ein Vater oder ein Vormund der Beratene sei, u. a. m. werden so erleichtert. Die Geschichte der Sitte wird von A. darauf in allen ihren Beziehungen sorgfältig verfolgt. Zum Teil sieht sie wie eine Art Bravourstück der Keuschheit aus, zum Teil erklärt sie sich aus dem Schutzbedürfnisse heiliger Jungfrauen, der „Christusbräute“ der alten Kirche, in einer heidnischen Umgebung. Von besonderem Wert sind die Schlußbemerkungen über die ethische Beurteilung des Syneisaktentums. Die älteste Kirche dachte freier und unbefangener über diese Dinge (vgl. bes. Hermas), auch enthusiastischer, indem sie der Kraft des Heiligen Geistes etwas zutraute; aber es laufen auch recht perverse sittliche Ideale mit unter (S. 73).

Kropatscheck-Greifswald.

v. **Dobschütz**, E., Prof., D., Jena: **Ostern und Pfingsten.** Eine Studie zu 1. Kor. 15. (D. A. Hilgenfeld zum 80. Geburtstag, Pfingsten 1903, gewidmet.) Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (54 S.) 0,80 M.

Eine äußerst interessante und wegen ihres anregenden Reichtums an Problemen zur sorgfältigen Lektüre zu empfehlende Schrift! Allerdings ist es nicht jedermann möglich, über die evangelischen Berichte so frei zu verfügen, wie der Verfasser es tut, der z. B. Joh. 20, 21—23, Akt. 2 und 1. Kor. 15, 6 als eine Begebenheit faßt, die unter dem doppelten Gesichtspunkt der Christusoffenbarung und des Geistesempfangs erzählt sei. Aber was uns mit Dank gegen den Verfasser erfüllt und seine Schrift herzlich willkommen heißen läßt, ist die Klarheit und Entschiedenheit, mit welcher er Schlagworte wie Vision, objektive Vision, Manifestation usw. als unbrauchbar abweist und allerlei angestellte Versuche, die Berichte über die Auferstehung und die Erscheinungen Jesu als nachträgliche Konstruktion hinzustellen, als haltlos ablehnt. Als gewissenhafter Historiker erkennt er in den Berichten die Wiedergabe der doppelten Tatsache an, daß das Grab durch die Auferstehung Jesu leer wurde und daß der Auferstandene im Kreise der Jünger persönlich sich manifestierte. Es soll dem gegenüber ihm nicht so sehr angerechnet werden, daß er die fragwürdige Identifikation des Pfingstwunders und der Erscheinung Jesu vor mehr als 500 Jüngern vollzieht und manches andere sagt, was nicht überzeugen kann. — Das Hauptgewicht seiner Schrift ruht ja auf der Bezeugung der oben genannten doppelten Tatsache, und durch dieselbe leistet sie wertvollen Dienst als Hilfe zum Glauben. Man kann sich's kaum ausdenken, wie schön es in Theologie und Kirche werden müßte, wenn diese historisch treue Anerkennung dessen, was mit Jesus wirklich geschehen ist, allmählich wieder allgemein würde.

Schlatter-St. Gallen.

Historische Theologie.

Denifle, Heinrich, O.-P.: **Luther und Luthertum** in der ersten Entwicklung quellenmäßig dargestellt. Bd. I. Mainz 1904, Franz Kirchheim. (XXXII, 860 S.) 10 M.

Mit dem Ruf „Los von Luther, zurück zur Kirche!“ schließt der vorliegende 1. Band des neuen Schmähbuchs auf Luther, Luthertum und protestantische Theologie, welches mit den Waffen des Scharfsinns und der Gelehrsamkeit, aber auch mit verblendeter Wut und Leidenschaft die traditionellen Angriffe auf unsern Reformator und sein Lebenswerk erneuert, um die protestantischen Theologen, die „in ihrer Mehrzahl die geistigen Hetzer“ seien, zu widerlegen und die Bestrebungen des Evangelischen Bundes wie der Los von Rom-Bewegung ins Unrecht zu setzen. Ich hoffe, daß diese Tendenzschrift ungewollt dazu dienen wird, daß viele Gebildete, aus ihrer Gleichgiltigkeit aufgerüttelt, ihre evangelische Kirche lieber gewinnen und überzeugte Helfer der religiösen Los von Rom-Bewegung werden. Der vorliegende umfangreiche Band bringt nur Dreiviertel des „Ersten Buches“, worin Denifle „die Grundlagen, zugleich die protestantischen Lutherforscher und Theologen kritisch prüft“.

Die Entstehung und Tendenz seiner Forschungen beschreibt er in der Einleitung S. 1—25. Im 1. Abschnitt (S. 29—55) kritisiert er die Weimarer Lutherausgabe, besonders Knaakes, Kaweraus und Buchwalds Leistungen. Der 2. Abschnitt behandelt (S. 55—373) Luthers Schrift und Lehre über die Mönchsgelübde und deren Beurteilung durch die protestantischen Theologen (darin § 7 des Thomas von Aquin Lehre über die consilia evangelica, § 8 Ritschls und Harnacks Auffassung des katholischen Lebensideals, § 5. 13. 14 über Luthers Trugschlüsse, List, Lüge, Possenreißerei, Gemeinheit, Widersprüche, Unredlichkeit, Verleumdung usw.). Der 3. Abschnitt endlich (S. 374—860) schildert den Ausgangspunkt in der Entwicklung Luthers und die Entwicklung selbst und hält zugleich Gericht über die protestantischen Theologen. Die Hauptparagraphen dieses längsten Abschnittes haben folgende Überschriften: § 1. Der Wendepunkt in Luthers Leben und Lehre. § 2. Luther nach seiner Entdeckung. (Erste Fälschungen, Konsequenzen, erste Polemik, Luther und Occam). § 3. Luthers trauriges Innere der Mittelpunkt seiner Theologie, (der Lutherische Heilsglaube und die Heilsgewißheit ein Unding). § 4. Luthers christlicher Charakter. § 5. „Objektivität“ und „Freiheit des Geistes“ der protestantischen Theologen, insbesondere gegenüber den Scholastikern. — Erst der 2. Band wird den 4. Abschnitt des ersten Buches bringen, die Untersuchung, ob nicht Luthers späterer Bericht über sich als katholischen Ordensmann zum großen Teil Roman sei; den sonst noch zu erwartenden Inhalt des künftigen zweiten Bandes deutet der Verfasser S. XVI f. an. — Die Pointe in Denifles Buch ist die Behauptung, daß Luthers selbstverschuldeter, trauriger, innerer Zustand der Mittelpunkt seiner Theologie gewesen sei. Luthers Ausgangspunkt ist danach auf Grund seiner persönlichen Erfahrung der Satz, daß die fleischliche Lust oder Begierlichkeit völlig unbesiegbar sei; um aber aus seiner Verzweiflung herauszukommen und doch der Sündenlust ohne Furcht vor Strafe frönen zu können, lehrte er weiter, daß wir durch das alleinige Vertrauen auf Christus, ohne Beichte, Buße, Genugtuung usw. die Vergebung der Sünden erlangen und daß wir frei sind von jedem Gesetz, nachdem Christus das Gesetz statt unser erfüllt hat. Also die ungezähmte Sinnlichkeit des wollüstigen und trunkfälligen Luther ist der Kerngedanke der Reformation, die anhob mit der gewaltigen Mahnung zur Buße (vgl. die 95 Thesen) und die noch im letzten Herbst unser Kaiser bei einem Festmahl zu Merseburg als die „befreiende Geistestat des größten Deutschen“ gefeiert hat! Die Entdeckung Denifles ist gar nicht neu. Schon das Wormser Edikt vom Jahre 1521 enthält über Luther folgenden, vom päpstlichen Gesandten Aleander inspirierten Satz (vgl. Luthers Werke, Weim. Ausg. Bd. 15, S. 261, Z. 6 ff.): „Wie er lehret ein frei eigenwillig Leben, das von allem Gesetz ausgeschlossen und ganz viehisch, also ist er ein frei eigenwillig Mensch, der alle Gesetze verdammt und unterdrückt.“ Und wenn bereits die päpstliche Bulle Exsurge Domine vom 15. Juni 1520 Luther mit einem wilden Schweine, das des Herrn Weinberg zerwühle, verglichen hat, und die förmliche Bannbulle Decet Romanum Pontificem vom 3. Januar 1521 über ihn, den Fels des Ärgernisses, den ewigen Fluch ausgesprochen hat: Rom, das gesprochen und nichts zurückgenommen hat, ist natürlich für den Dominikanerpater absolute Autorität; er muß über Luther so denken und urteilen, wie die feierlichen Erlasse des Papstes es vorgeschrieben haben. Wir haben bisher Denifle als einen gelehrten Kenner des Mittelalters und der Scholastik geschätzt, und es soll nicht verschwiegen werden, daß er auch in dem vorliegenden Schmähbuch beiläufig einige schätzenswerte Berichtigungen zur Weimarer Lutherausgabe aus dem Schatz seiner scholastischen Gelehrsamkeit darbietet; aber als wissenschaftlicher Historiker der Reformationszeit kommt er schlechterdings nicht in Betracht, es fehlt ihm völlig der freie und große Blick für die weltgeschichtliche Katastrophe des 16. Jahrhunderts, hier ist er ganz kleinkreisig, borniert, fanatisch. Möchte es dem klugen Gelehrten gefallen, seinen Vorgänger im Kampf, Döllinger, zu studieren, aber auch den gereiften Döllinger, der aus einem gehässigen Beschimpfer des Reformators zu einem unbefangenen Bewunderer des größten deutschen Volksmannes

geworden ist. — Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Festgestellt sei, daß eine Reihe von namhaften Lutherforschern bereits ihre Stimme erhoben und dem Verfasser seine Unfähigkeit, die Quellen richtig und im Zusammenhang zu verstehen, nachgewiesen haben; so G. Buchwald in der „Reformation" (1904, Nr. 2), W. Walther in der Lutherdtischen Kirchenzeitung (1904, Nr. 4 ff.), J. Haußleiter in der wissenschaftlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Über R. Seeberg s. u. In der Tägl. Rundschau 1903, Nr. 535 schreibt Graf Hönsbroech: „Wir danken dem päpstlichen Unterarchivar, er hat aufs neue den Beweis erbracht, daß Rom haßerfüllt ist und bleibt, daß die Beschimpfung, Anpöblung des Protestantismus seine Lebensaufgabe ist." A. Harnack urteilt: „An Gelehrsamkeit fehlt es nicht; aber, die Hauptfragen anlangend, spielt sie eine ganz untergeordnete Rolle, und an neuen Tatsachen von Bedeutung habe ich blutwenig gefunden. Dagegen hat der Verfasser den Rahmen seines Buches benutzt, um in demselben ein Schandmal für Luther aufzurichten, wie es so tendenziös, objektiv unwahr und erschreckend gemein in unserm Zeitalter nicht einmal von inferioren Sudlern erfunden worden ist. Man sagt, und ich habe allen Grund es zu glauben, Denifle sei ein ehrlicher Mann. Angesichts dieses empörenden Buches möchte man fast ausrufen — um so schlimmer! Wer sind die furchtbaren Mächte, die diesen ehrlichen Mann so geschändet, ausgebrannt und entleert haben, daß er um allen Verstand, um alles Gefühl, um Gerechtigkeit und Liebe gekommen und daß nichts übrig geblieben ist als die formale Ehrlichkeit und die Unterwerfung unter die Lehrsätze der römischen Kirche?" Auch das Berliner Tageblatt hat in der Literarischen Rundschau eine treffliche Rezension von Joh. Kürten gebracht, worin es heißt: „Eine ähnliche Begabung, einen weltgeschichtlichen Vorgang von fast beispielloser Bedeutung lediglich vom Standpunkte eines verbissenen, vergällten Gemütes zu betrachten und zu beurteilen, ist in der Zunft der Geschichtsschreiber äußerst selten zu finden." — Schmerzlich ist die Tatsache, daß, so viel ich sehe, bis jetzt keins der führenden katholischen Blätter Denifles Buch abgelehnt hat. Zwar hat die „Germania" (1903, 10. Nov.) den „gänzlichen Mangel an Politesse" darin beklagt, aber sie stimmt der „Wucht seiner logischen Beweisgänge" zu. N. Paulus urteilt in der Kölnischen Volkszeitung (1903, 7. Nov.), größere Mäßigung würde ohne Zweifel dem gehaltvollen Buch eine nachhaltige Wirkung verschafft haben. Aber der Mainzer „Katholik" ruft im Novemberheft über „dieses neue Bahnen eröffnende Buch" entzückt aus: „Unsere Erwartungen sind noch übertroffen". Die jesuitischen „Stimmen aus Maria-Laach" rühmen, für wissenschaftlich Geschulte, die das Buch andauernd studieren, sei „die Wirkung überwältigend". Die „Historisch-politischen Blätter" bezeugen: „Auf katholischer Seite jubelten ihm die kleineren Blätter mit ungeteiltem Beifall zu wie einer erlösenden Tat". — Zwischen dem modernen ultramontanen Katholizismus und der evangelischen Kirche der Gegenwart besteht eine ebenso unüberbrückbare Kluft wie zwischen der römischen Kirche und dem Luthertum des 16. Jahrhunderts: Das hat Denifles Buch und seine Beurteilung auch dem blödesten Auge wieder gezeigt. Caveant consules! Von der Fortsetzung Denifles hoffen wir nichts mehr, noch weniger fürchten wir sie.

Albrecht-Naumburg a. S.

Seeberg, R., D., Prof.: Luther und Luthertum in der neusten katholischen Beleuchtung. Leipzig 1904, A. Deichert. (IV, 31 S.) 0,60 M.

Diese Besprechung von Denifles Luther erschien zuerst in der Kreuzzeitung und sollte kurz und knapp an den Hauptpunkten darüber orientieren, was Denifle mit seinem berüchtigten Buch will und was man dazu sagen soll. Seeberg, der früher im 2. Band seiner Dogmengeschichte uns eine sehr eingehende und lehrreiche Darstellung der Theologie Luthers geboten und in seinen Studien über die Scholastik die mittelalterlichen Forschungen Denifles gebührend gewürdigt hat, löst seine Aufgabe vortrefflich, geistvoll, vornehm. Er berichtet zunächst über Denifles verblüffende Resultate, dann über seine kleinliche und gehässige Beweismethode, welche in Unachtsamkeiten oder Gedächtnisirrtümern Luthers sofort bewußte Lügen sieht, aber gelegentlich in blinder Leiden-

schaft auch wohl das Gegenteil dessen, was der Reformator gemeint hat, herausliest, Wesentliches verschweigt u. dgl. Auf einzelnes eingehend, beleuchtet der Verfasser darauf die Anklagen auf Trunksucht, geschlechtliche Unsauberkeit und zotige Reden, die auch Denifle wiederholt hat. (Die Ausführungen S. 17 f. über den Doctor plenus sind durch E. Thieles einleuchtende Auseinandersetzung in der Christlichen Welt 1904, Nr. 6 überholt). — Besonders wertvoll sind die am Schluß (S. 24 ff.) hervorgehobenen allgemeinen Gesichtspunkte. Mit Recht erinnert Seeberg daran, daß man mit der von Döllinger und Janssen begründeten und auch von Denifle gehandhabten „quellenmäßigen Darstellung" aus fast jedem großen Menschen ein Scheusal machen könne. Und welch eine ungeheuerliche Zumutung, — wir müßten annehmen: Das neue Verständnis der Religion und Sittlichkeit, die Neubelebung der Kultur, alle solche gewaltigen Wirkungen wären verursacht durch das unsauberste Subjekt, einen Erzlügner, versoffenen Lumpen und Schürzenjäger, den schlimmsten Zotenbold seiner Zeit! Freilich Luther ist kein Heiliger gewesen, er hatte seine besonderen Fehler und Sünden; wie bei allen den ganz Großen der Geschichte tragen nicht nur die Tugenden, sondern auch die Untugenden heroischen Charakter. „Die Ungerechtigkeit und Einseitigkeit seiner Polemik, die lodernde Leidenschaftlichkeit und das ungeheure Selbstbewußtsein seiner Persönlichkeit, die furchtbare Wucht und die brutale Gewalt seines Hasses — wer kann sie ableugnen?" Aber das sind doch nur Kehrseiten seiner wunderbaren Größe, seiner völligen Hingabe an die heilige Sache, seiner heißen Liebe zu seinem Volk. Denifle versteht das nicht; er sieht das Kleine und übersieht das Große; er vergreift sich im historischen Maßstab, indem er an Luther, der doch ein Kind seiner Zeit war, die Formen von heute als Maßstab anlegt, indem er die Elementarlaute tiefsten Empfindens auf ihre Salonfähigkeit oder ihre historisch-gelehrte Richtigkeit prüft. Sein Lutherbild ist so nichts als eine gigantische Karikatur, sein Buch durch und durch tendenziös, als Ganzes eine verfehlte unmethodische Leistung, für die Gelehrten bis zu einem gewissen Grade interessant, für die protestantische Kirche eine gleichgültige Erscheinung. — Es lohnt sich durchaus, Seebergs Heft genau zu lesen; es enthält dauernd Wertvolles.

Albrecht-Naumburg a. S.

Köstlin, Julius: **Martin Luther**, sein Leben und seine Schriften. Fünfte neubearbeitete Auflage, nach des Verfassers Tode fortgesetzt von D. Gustav Kawerau, Professor und Konsistorialrat in Breslau. Bd. II. Berlin 1903, Duncker. (XII, 728 S.) 5 M. (Bd. I u. II 10 M., geb. 12 M.)

Unter Rückbeziehung auf meine Besprechung des ersten Bandes 1903, S. 306 zeige ich hiermit in dankbarer Freude die Vollendung des Werkes an, welches die zuverlässigste historische Darstellung des Lebens Luthers und die kundigste, vollständigste Einführung in seine Werke ist, die wir besitzen. Das am 10. Nov. 1903 geschriebene Vorwort Kaweraus gibt für Band I noch Literaturnachträge. Sehr wertvoll sind am Schluß die Anmerkungen S. 628—695, danach Personen-, Sachregister und Übersicht über Luthers Schriften in chronologischer Ordnung. Auf jeder Seite ist die bessernde und ergänzende Meisterhand des Bearbeiters spürbar. So wird das große Werk des seligen J. Köstlin für lange Zeit seine führende Stellung behaupten. — Noch einmal sei nachdrücklich auf den außerordentlich billigen Preis der beiden Bände hingewiesen; möchten sie weiteste Verbreitung finden, so wie sie es verdienen. Albrecht-Naumburg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Gennrich, P., Lic. theol., Direktor des Königlichen Predigerseminars in Dembowalonka: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!** Predigten. Halle a. S. 1903, C. Ed. Müller. (VIII, 260 S.) 3 M.

In zweiter Auflage erschienen diese bedeutenden Predigten, die bereits früher ihre Besprechung gefunden haben. Wir verweisen auf dieselbe nochmals, weil sie es wert sind, namentlich unter den Gebildeten verbreitet zu werden. Zeitgemäß, die verschiedensten Erscheinungen und Geistesströmungen unserer

.age ins Licht des Wortes Gottes stellend, ielen sie Erbauung und Orientierung. In ie psychologischen Gänge führen die drei redigten über Petrus, Judas und Pilatus; das Wirken des Geistes auch in unseren agen die über das Doppelamt des Heiligen eistes. Wir wünschen diesen Predigten des unmehr in verantwortungsvolle Stelle der reußischen Landeskirche gekommenen Geistlichen ie weiteste Verbreitung auch unter unsern ngen Theologen. Langguth-Riestedt.

egler, Alfr., D. weil. Prof., Tübingen: **Zwölf Predigten.** Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (IV, 155 S.) 2,25, geb. 3 M.

„Predigten für denkende Verehrer Jesu" — lautete der Titel einer Predigtsammlung, eren ersten Band ein später berühmt gewordener Kanzelredner (Dräseke) gerade vor 00 Jahren (1804) erscheinen ließ, ein Titel, er unlängst bei dem neuesten Predigtbande nes Leipziger Predigers (Dreydorff) seine uferstehung feierte. Auch die oben genannten redigten des früh vollendeten Tübinger Donten könnten jene Aufschrift tragen. Denn on den Grundkräften der menschlichen Seele ehmen sie besonders die Denktätigkeit in Anruch, wie dies schon manche Themata ernnen lassen z. B. S. 19: wie wertvoll die eichen für den Glauben sind, der doch zutzt nicht auf den Zeichen ruht; S. 121: ie wir in der Nachfolge Jesu unsere Selbändigkeit gewinnen, indem wir sie verlieren. abei ist der Verfasser gleichwohl weit davon tfernt, sich in leeren Abstraktionen zu erehen; er weiß vielmehr seine Gedanken in effenden Bildern anschaulich zu machen. So eißt es z. B. von der Seligkeit, sie sei „wie n Klang aus der alten nie vergessenen eimat, deren Wälder freundlicher rauschten, ren Bäche fröhlicher sprangen, deren Berge ie im Abendschein auftauchen, für viele nur blassem Schimmer, vom Licht des Kinderaubens umflossen, für andere das hohe iel, . . . dem ihre Schritte zustreben mit m Glauben und der Geduld der Pilger, e zum Heiligtum wallen'" (S. 16). Die redigten sind auch keineswegs unpraktisch. elch helles Licht läßt z. B. die Predigt er Luk. 5, 1—11 (S. 131 ff.) auf das Alltagsleben und die menschliche Arbeit fallen! Aber sind es auch „gläubige" Predigten, wie ein Homilet der Gegenwart die seinigen, den Rezensenten ihre Arbeit erleichternd, gleich auf dem Titelblatt bezeichnet hat? Wer dieses Prädikat davon abhängig macht, daß der Prediger die Formeln der Kirchenlehre wiederholt, der wird bei Hegler nicht auf seine Rechnung kommen. Von Jesu heißt es nur, daß in ihm ein neues wunderbares Leben aufgegangen sei (S. 23); daß es uns an ihm klar werde, was der Inhalt eines Menschenlebens sei, wenn es von Gott ausgehe und in Gott münde und seinen Namen unter den Menschen verherrliche (S. 89); daß die Wurzel seines Wollens und Denkens in den Urgrund Gottes hinabreiche (S. 107); daß er in seiner Wahrheit und seiner Liebe der Bote des Vaters sei (S. 119). Vielen wird dies nicht genügen, und doch dürfte der Verfasser recht haben, wenn er bemerkt, daß der Streit über die Person Christi in ein Gebiet führe, das über den einfachen christlichen Glauben hinausliege (S. 143) und uns das Wesen Jesu ein Geheimnis bleibe, weil hier Göttliches und Menschliches so fest verschlungen seien wie sonst nirgends (S. 150). Ebendarum wird man es dem Verewigten danken müssen, daß er nicht kirchliche Dogmatik, sondern Evangelium gepredigt und damit die Bedürfnisse des „einfachen christlichen Glaubens" befriedigt hat.

Kluckhuhn-Rosperwenda.

Kaiser, H., Pfarrer: **Sonntagsklänge.** Eine Sammlung von Nachmittagspredigten zum Vorlesen in den Landgemeinden. Gotha 1902, Verlagsbureau. (VI, 357 S.) 4,50, geb. 5,50 M.

An Predigten, die sich zum Vorlesen in Vormittags- und Nachmittagsgottesdiensten eignen, ist kein Überfluß. Zuweilen werden Predigten dazu verwendet, die viel zu hoch und in ihrer glänzenden Darstellung und Sprache geradezu freien Vortrag erfordern. Die vorliegende Sammlung, an der Geistliche aus den verschiedensten evangelischen Landeskirchen des Deutschen Reiches mitgearbeitet, wird dem genannten Zweck vorzüglich dienen. Es sind einfache und schlichte Predigten, die tiefer Gedanken nicht entbehren, und in edler

Sprache gehalten sind. Doch mit dieser Empfehlung ist der Wert dieser Sammlung noch nicht hinlänglich gezeichnet. Die Predigten beleuchten in sehr praktischer Weise die Aufgaben und Erfahrungen des ländlichen Lebens in Haus, Kirche, Gemeinde, Sitte, Natur, Arbeit u. s. w. Die Verfasser zeigen sich allermeist mit den ländlichen Verhältnissen sehr bekannt und vertraut. In der Epiphaniaszeit z. B. finden sich folgende Themata: Die Kinder im Gottesdienst, Mann und Weib, Unsere Alten, Geselligkeit, Wintersorgen, Wintersegen; nach Ostern: Schule und Haus, Wetterwendisch, Aussaat und Ernte, Frühlingsherrlichkeit, Der Christ und das Wetter; in der Trinitatiszeit z. B.: Ein Gang durchs Feld, Fleiß, Heiße Arbeit, Geschwisterliebe, Gute Freunde und getreue Nachbarn, Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes u. s. w. Der Landmann wird gewiß diese Predigten gern, mit Freude und Erbauung lesen; auch der Geistliche kann aus ihnen lernen, anschaulich, praktisch zu predigen.

Rosenthal-Querfurt.

Schulze, Gustav, Pastor des Diakonissenhauses Bethanien, B.: **In den Fußstapfen des alten Glaubens.** Acht Predigten zum Zeugnis wider allerlei Irrlehre. Berlin 1902, Stadtmission. (115 S.) 1, geb. 1,50 M.

Müller, Paul, Kgl. Divisionspfr., Colmar: **Dienet dem Herrn mit Freuden!** Zehn Predigten im Anschluß an das erste Hauptstück. Ebd. 1902. (120 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Mit Predigten wird man gegenwärtig überschüttet; aber, wenn sie gut sind, nimmt man sie doch gern zur Hand und liest sie. Beide hier angezeigte Sammlungen sind wert, daß sie gelesen werden. Die besondere Gabe Schulze's ist die Nüchternheit. Wenn eine Mahnung unserer Zeit not tut, so ist es die, welche St. Paulus den Korinthern schreibt: „Werdet doch einmal recht nüchtern" (1. Kor. 15, 34). Es ist eine wahre Erquickung, eine Predigt von Gustav Schulze zu hören oder zu lesen. Er legt wirklich den Text aus, jedem Satz desselben gerecht werdend, und zwar nach Analogie des Glaubens — es ist reine und gesunde Kirchenlehre, nicht verbrämt oder vermengt mit methodistischer Seelentreiberei, die schließlich vom Mittler abführt und eine eigene Gerechtigkeit aufbaut. Sehr klar spricht er sich gegen die neueste Irrlehre von dem Gesundbeten aus in der Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis über das Evangelium Mark. 7, 31—37. Die Teilung des Textes lautet: 1. Das edle Tun der Freunde des Taubstummen; 2. die Wundermacht Jesu, vor der das Übel weicht; 3. die heilsame Zucht, in die Er die Begnadigten nimmt. Außer dieser Predigt sind die vom 6. und 7. n. Trin., und 24. u. 25. Sonntag nach Trinitatis; vom Trinitatisfest, vom Michaelisfest — diese besonders schön und inhaltreich — und vom Totenfest in dem Büchlein mitgeteilt. Wir wünschen den Predigten viele Leser. — Müller zeigt in seinen Predigten eine blühende Sprache, aber auch einen rühmlichen Eifer. Es sind Katechismuspredigten über die heiligen zehn Gebote. 1. Gebot: Unser Leben ein Gottesdienst. 2. Gebot: Vom rechten und unrechten Gebrauch des Gottesnamens. 3. Gebot: Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung. 4. Gebot: Unsere Pflichten gegen Vaterhaus und Vaterland. 5. Gebot: Samariterliebe. 6. Gebot: Halte dich keusch! 7. Gebot: Sei genügsam! 8. Gebot: Zungensünden. 9. u. 10. Gebot: Ein reines Herz. Schluß der Gebote: Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! — Die Ansprache über das 6. Gebot, an einem Kasernenabend gehalten, ist besonders gelungen, und wahrhaft wohltuend wirkt da der edle Freimut, mit dem der Militärprediger vor den Soldaten über die Pestbeule der Unzucht redet, die so häufig am Mark unseres Volksheeres zehrt. Die Predigten sind durch passende Beispiele auch aus der Geschichte illustriert, und sehr empfehlenswert.

Dietrich-Erfurt.

Vieregge, K. H. D.: **Heilige sie in deiner Wahrheit.** 12 Predigten von der Heiligung. Magdeburg 1902, Stadtverein für Innere Mission. (VI, 114 S.) 2 M.

Veranlaßt durch die Heiligungsbewegungen der Gegenwart will V. einmal in seiner Art „allerlei Seiten des Menschen- und Christenlebens in das heilige Licht des Wortes Gottes und unter die heiligende Wirksamkeit des Geistes Gottes" stellen. Gegenüber einem

mpfindelnden, ungesunden Christentum, daß die Buße für etwas Einmaliges und Abgetanes ält, betont er nachdrücklich das Miteinander ınd Ineinander der Buße und des Glaubens, ie Erziehung im Glauben, die Notwendigkeit es geistlichen Fortschritts, die beständige Verdelust und Wachstumsfreudigkeit im Christenleben. Feines psychologisches Verständnis, gründliche Kenntnis des Menschenerzens wie unserer Zeit, lehrhafte und doch vahrhaft erbauliche Art zeichnen diese Predigten ıus. Eine ganz vorzügliche Predigt ist die iber 5. Mose 4, 29 mit dem Thema: „Gott uchen und finden." Folgende Ausstellungen jätte ich zu machen: 1. Es ist eine unstatthafte Anwendung der Gleichnisrede, wenn S. 8) daraus, daß der Herr des Weinbergs erst am Abend zu seinem Schaffner spricht: „Gib einem jeden der Arbeiter seinen Groschen", ewiesen werden soll, daß wir erst nach iesem Leben die volle Gabe des Heiligen Geistes zu erwarten hätten. 2. So nahe bei inem Texte wie Jesaia 33, 17 die direkte Deutung auf Christum liegen mag, so darf doch auch in der Predigt der ursprüngliche, geschichtliche Sinn eines alttestamentlichen Textes ıicht ganz übersehen und unerwähnt bleiben. Doch das sind Kleinigkeiten, die dem Wert dieser Predigten keinen Abbruch tun.

Bits-Barmen.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Köstlin, Fr.: Leitfaden zum Unterricht im Neuen Testament. 3. verbesserte Auflage. Tübingen und Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (VIII, 136 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Diese zum Gebrauch für höhere Schulen berechnete neutestamentliche Bibelkunde hat ihre praktische Brauchbarkeit, wie die 3. Auflage zeigt, bereits bewiesen. Neben kurzen Einleitungen in die neutestamentlichen Bücher und übersichtlichen Inhaltsangaben bietet sie auch die wichtigsten Schriftabschnitte nach der Weizsäckerschen Übersetzung dar. Die synoptischen Evangelien werden verhältnismäßig am ausführlichsten behandelt, aber merkwürdig kurz die Leidensgeschichte und die Auferstehung. Die Überschrift des § 15 lautet: Jesus der Messias, der Menschensohn und Gottessohn; aber vom Gottessohn ist in der folgenden Ausführung nicht die Rede. Die kritische Richtung kommt, wenn auch in maßvoller Weise, zur Aussprache. Von den Synoptikern wird sehr unbestimmt gesagt, daß ihre Abfassung „noch im ersten christlichen Jahrhundert vollzogen sein mag." Vom Epheserbriefe heißt es, daß gegen seine paulinische Abfassung schwerwiegende Bedenken geltend gemacht würden. Über die Pastoralbriefe wird bemerkt, daß sie in den uns bekannten Lebenslauf des Apostels nicht eingefügt werden können und eine vorgerückte Entwicklungsstufe des Gemeindewesens sowie eine abgeschlossene Form erkennen lassen. Daß Petrus der Verfasser der nach ihm genannten Briefe sei, sei unwahrscheinlich. Das Evangelium und die Offenbarung Johannis seien nach Inhalt, Sprache und Auffassung so wesentlich verschieden, daß ihre Abfassung von einem Schriftsteller „nicht wohl denkbar ist." Hierin mag der Verfasser recht haben, während mir seine Annahme der Zusammenarbeitung der Offenbarung aus mehreren, lose aneinander gereihten Orakeln aus verschiedenen Zeiten überflüssig erscheint. Ob das Evangelium dem Apostel Johannes zuzuschreiben ist, wird unbestimmt gelassen. Röm. 16 ist nach dem Verfasser ein vom Briefe zu trennendes Empfehlungsschreiben für die Phöbe, das nicht nach Rom, sondern nach Ephesus gerichtet sei. Trefflich ist der Überblick über das Leben des Paulus S. 52 ff., sowie über die Hauptpunkte seiner Lehre S. 107 ff. Corrigenda: S. 56 ist „des (= dessen) Geschlecht" statt „das G." zu lesen; S. 88, Z. 22 v. u. ist „die" zu streichen.

Kluckhuhn-Rosperwenda.

Knoke, K. D. Prof., Göttingen: Ausgaben des Lutherschen Enchiridions bis zu Luthers Tode und Neudruck der Wittenberger Ausgabe 1535. Stuttgart 1903, Greiner & Pfeiffer. (40 S.) 0,80 M.

Eine dankenswerte Bereicherung unserer gelehrten Kenntnis des Kleinen Lutherischen Katechismus. Im ersten Abschnitt erhalten wir eine scharfsinnige Untersuchung besonders über die frühesten Ausgaben vom Jahre 1529, dann eine Übersicht über die späteren bis zu Luthers Tod erschienenen. Im zweiten Abschnitt wird ein Neudruck der Ausgabe 1535

geboten, welche, lange verschollen, vom Verf. in der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Helmstedt wieder aufgefunden ist. Der Neudruck, der die Vorrede, das Trau- und Taufbüchlein fortläßt, ist mit dankenswerten textkritischen, auch erläuternden Anmerkungen versehen. Nicht immer vermag ich der Beweisführung des verehrten Herrn Verf. zu folgen, z. B. nicht in dem, was er über das Verhältnis der deutschen und lateinischen Form der Vorrede ausführt. Auch darf ich hinzufügen, daß ich außer der reproduzierten Ausgabe vom Jahre 1535, von der ich noch ein anderes Exemplar kenne, noch mehrere, bisher unbekannt gebliebene, vor Luthers Tod erschienene Ausgaben aufgefunden habe, über die ich demnächst an einem andern Ort Bericht erstatten werde. Dagegen ist es mir nicht gelungen, alle Fundorte der vom Verf. aufgezählten Exemplare festzustellen. Besonders wichtig wäre es, zu ermitteln, wo die erste uns erhaltene vollständige Wittenberger Originalausgabe vom Jahre 1531, die ehemals Schulrat Schneider besessen und veröffentlicht hat, geblieben ist; wahrscheinlich ist sie ins Ausland gewandert. Um so bedeutsamer aber ist der von D. Knoke aufgefundene Text des Jahres 1535; zur Zeit ist er als der älteste vollständige Wittenberger Text anzusehen, der in Deutschland vorhanden ist. Als kleines Versehen des Herausgebers sei schließlich notiert, daß er S. 1 Anm. 1 in der Zahl der hochdeutschen Ausgaben die Magdeburger 1534 nennt, während sie S. 11 als niederdeutsche registriert wird. Albrecht-Naumburg.

Eckert, A., Pfr., Strohsdorf: **Die lehrplanmäßige Organisation des Konfirmanden-Unterrichts.** Berlin 1903, Reuther & Reichard. (40 S.) 0,80 M.

Der durch seine Schrift über den erziehenden Religionsunterricht in Schule und Kirche rühmlichst bekannte Verfasser gibt hier zuerst einen sehr interessanten Überblick über das, was bisher inbezug auf die lehrplanmäßige Organisation des Konfirmanden-Unterrichts geschrieben worden ist, und stellt dann die Aufgabe dieser so wichtigen pastoralen Tätigkeit fest: Dasselbe Ziel wie der Schul-Religionsunterricht, nämlich zum Glauben zu führen, und der gleiche seelsorgerliche Charakter. Aber der Konfirmanden-Unterricht ist kirchlicher Sakramentsunterricht, und das ist der ihm eigentümliche Charakter. Beim Lehrplan ist dem Verfasser die Hauptsache das 4. und 5. Hauptstück, die sollen für die Schule ganz wegfallen. Aber auch das 3. Hauptstück wünscht er dem Konfirmanden-Unterricht vorbehalten zu sehen, während der Schule nur die allgemeine Einführung in das Gebet zufiele. Außerdem käme beim Lehrplan noch in Betracht die Kirchengeschichte einschließlich Gottesdienstordnung, Kirchenjahr und Besprechung der kirchlichen Perikopen. — Vorauszusetzen wäre also eine Umänderung der „Allgemeinen Bestimmungen", auch dürfte der für beide Jahreskurse beigefügte genaue Lehrplan nur für die Eigenart des Verf. zugeschnitten sein. Jedenfalls wird es lange Zeit brauchen, bis eine Einheitlichkeit auf diesem Gebiete durchgeführt ist, und ich weiß auch nicht, ob man bei der Verschiedenheit der pastoralen Begabung und der Schulverhältnisse eine solche Uniformierung wünschen soll. Kolde-Lissa.

Fricke, L. W.: **Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers kurz ausgelegt.** Ein Hülfsbüchlein für Katechismusschüler. Hannover 1903, Carl Meyer. (IV, 188 S.) Ungeb. 0,55 M., kart. 0,70 M., geb. 0,75 M.

Diese Neubearbeitung ist der Gesamtauflage 67.—76. Tausend, also ist das Büchlein schon so bekannt, daß es einer Schilderung des Inhalts nicht mehr bedarf. Die Veränderungen sind durch einen neuen Lehrplan für die Bürgerschulen der Stadt Hannover veranlaßt worden. Kolde-Lissa.

Hanßen, Theodor: **Evangelisch-lutherischer Symbol-Katechismus**, ein geschichtlicher Unterricht fürs Volk über die Symbole oder Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Zwickau i. S. 1902, Joh. Herrmann. (IV, 60 S.) 0,30 M.

Dieses Büchlein will das lutherische Volk in das Verständnis der Bekenntnisschriften einführen. Daß das evangelische Volk außer dem lutherischen kleinen Katechismus von diesen Bekenntnissen kaum etwas weiß, ist leider zuzugeben. Zum besseren Verständnis sind die Belehrungen in der Form von Fragen und Antworten gegeben. Der Verfasser wünscht zum Besten der Glieder der „treulutherischen Freikirche," daß sie es bedenken lernen, „welchen Schutz und Schirm, welche Wehr und Waffen gegen allerlei grundstürzende und seelengefährliche Irrlehren der treue Gott und Heiland ihnen in den lutherischen Bekenntnisschriften gegeben hat." Vor allem aber wäre der

evangelischen Kirche wohl zu wünschen, daß ihre Glieder wieder heimischer in der Bibel selbst würden. Kolde-Lissa.

Kahle, F. Herm., weil. Regierungs- und Schulrat: **Der kleine Katechismus Luthers** anschaulich, kurz und einfach erklärt. 16. vermehrte Auflage, neubearbeitet von E. Fischer, Kgl. Seminaroberlehrer. Breslau 1903, Karl Dülfer. (XVI, 270 S.) 2,80, geb. 3,40 M.

Diese Neubearbeitung des altbekannten und gerühmten Kahleschen Hilfsbuchs ist doch, trotz des Vorworts des Neuherausgebers, eine ziemlich durchgreifende. Dahin rechne ich natürlich nicht, daß der Katechismustext der Eisenacher Kirchenkonferenz zu Grunde gelegt ist, oder daß durchgängig die revidierte Bibelübersetzung benutzt ist; selbst die — sehr dankenswerte — Hinzufügung der „Zusammenfassungen und Aufgaben" würde das Urteil noch nicht rechtfertigen. Aber gleich die Vorrede zeigt Kürzungen und Erweiterungen, indem sie auf die neben Bibel und Katechismus in Betracht kommenden Erkenntnisquellen für Gott und Gottes Willen eingeht, also auf Gottes Offenbarung — natürliche und übernatürliche —; wobei auch das Heidentum in seinen mannigfachen Erscheinungen gewürdigt wird. Beim ersten Hauptstück ist die durch den Vorgang von Bang in Aufnahme gekommene „christozentrische Methode" übernommen, glücklicherweise wenigstens nicht in der von B. beliebten Übertreibung und unevangelischen Fassung (vgl. 1902 S. 145); aber auch in dieser gemilderten Form kann ich keinen Fortschritt über K. hinaus erblicken; der alte Text bot hier meiner Meinung nach besseres. Beim zweiten Hauptstück ist bei allen drei Artikeln die K.sche Einteilung verlassen; damit ist selbstverständlich auch wieder eine andere Gestaltung des Stoffes notwendig geworden. Das gleiche ergibt auch die Vergleichung des dritten, vierten und fünften Hauptstückes, sofern hier überall weit größeres Gewicht auf eine Zusammenordnung der Katechismusgedanken nach Luthers Erklärungen gelegt wird, als bei K., dessen Stärke in der Wortzergliederung lag. Auch die Anhänge 1 und 2 sind nicht unverändert geblieben. Beim Kirchenjahr ist statt der Teilung nach Festkreisen — leider — die Zweiteilung (festliche und festlose Hälfte) eingeführt; bei der Gottesdienstordnung sind — der besseren Übersicht wegen mit Recht — der Text und der innere Gang der Liturgie geschieden. Neu hinzugekommen ist ein Exkurs über die Behandlung des dritten Gebots im neutestamentlichen Sinne. Das bei K. beigegebene Sach- und Namenregister fehlt leider. — Trotz dieser wesentlichen Änderungen ist der innere Gehalt des Kahleschen Buches derselbe geblieben. Dieselben klaren, kirchlich wie biblisch festgeschlossenen Grundanschauungen wie sie die früheren Auflagen zeigten, begegnen uns auch hier. Die katechetische Neugestaltung, die an bewährte Muster sich anlehnt, bedeutet in vielen Punkten einen wesentlichen Vorzug. — Daß im einzelnen auch so Wünsche bleiben, ist selbstverständlich. Z. B. wird die Bemerkung über die Religion der Babylonier geändert werden müssen. Die an 1. Petr. 3, 19 f.; 4, 6 sich anlehnende Deutung des „Niedergefahren zur Hölle" durfte nicht fehlen. Das schriftgemäße Luthersche „er hat geheiligt" kommt nicht ganz zu seinem Rechte. Der Taufbund wird nicht erwähnt. Die Bemerkung über die Wiedergeburt im johanneischen Sinne und ihre Verbindung mit der Kindertaufe erscheint mir höchst bedenklich. Aber trotz dieser und anderer Ausstellungen kann ich doch nur mit Freuden feststellen, daß auch in ihrer neuen Form die Kahlesche Katechismusbearbeitung den Namen eines guten „Hilfsbuches" mit Recht verdient.

Jordan-Warendorf.

Kolbe, Joh., P. u. Kreisschulinspektor, Freystadt i. Schl.: **Hand- und Spruchbuch** zum kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. Im Anschluß an die von dem Verfasser bearbeiteten Katechesen zum Gebrauch der Schüler. Ausgabe B mit ausgedruckten Sprüchen, ohne Liederanhang und Ausgabe C mit Spruchanfängen, ohne Liederanhang, beide Ausgaben in neuer Rechtschreibung. Breslau, o. J., Carl Dülfer. Je 80 S. zu 0,40 M.

Der Titel sagt genugsam, was die beiden Büchlein wollen. Wo die vortrefflichen und schon sehr verbreiteteten Kolbeschen Katechesen die Richtschnur für den Lehrer bilden, werden diese Spruchbücher, die auch die Gliederung der einzelnen Katechismusstücke enthalten, sich als sehr brauchbar erweisen. Kolde-Lissa.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Musikbeigaben zur Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. VIII, 2. Heinrich XXIV. Fürst Reuß, Passionsgesang für Gemeinde und Chor. (16 S.) 0,25 M. Partiepreis 0,16 M. — IX, 2. 3. Abendmahlsgesänge, a) für gemischten Chor, b) für Frauenchor und Orgel. (Je 8 S.) Je 0,15 M., Partiepreis 0,10 M.

Diese drei trefflichen Hefte geben uns erwünschten Anlaß, einmal auf die Sonderdrucke der Musikbeigaben zu Spittas und Smends „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" die Aufmerksamkeit zu lenken. Kein Kirchenchor sollte unterlassen, sich diese Sonderdrucke jeden nach Erscheinen wenigstens in einem Exemplare von der Verlagshandlung zusenden zu lassen. Mag ein Kirchenchor noch so vorzügliche und inhaltreiche Chorbücher besitzen: von Zeit zu Zeit muß neues, müssen frische Quellen seinen Wassern zugeführt werden. Hier strömen solche Quellen. Nicht alles paßt für jeden Chor. Aber alles ist gediegen, ist echte Musik und echt gottesdienstliche Musik. Das gilt auch von obigen drei Heften, die den mehreren Dutzend seither erschienenen sich würdig anreihen. Fürst Reuß, ein hervorragender Tonsetzer kirchlicher Musik, hat hier das Lied „Seele, mach dich heilig auf" behandelt; die Abendmahlsgesänge sind von dem bekannten Erlanger Kirchenmusikmeister E. Öchsler. Nelle-Hamm.

Niemeyer, H. G. Emil: **Sursum corda!** Ausgewählte Stücke für die Orgel und das Harmonium. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (IV, 68 S.) 2 M.

Die Sammlung enthält 58 Stücke, leicht bis mittelschwer, von Hesse 6, von Rinck 9, von Niemeyer 3, und einzelne von zahlreichen anderen Orgelmeistern, auch von Mendelssohn einige, dazu Bearbeitungen einzelner Beethovens und Chopins, alles zugleich für Orgel und für Harmonium. Die Stücke sind wohl jedes in seiner Weise charakteristisch und wirkungsvoll. Freilich eignen sich viele davon nicht für den Gottesdienst, weil es ihnen an dem eigentlichen Kirchenstile fehlt. Aber für die geistl. Hausmusik werden alle willkommen sein. Nelle-Hamm.

Äußere Mission.

Mehrtens, C. J., **Ludwig Harms, des Begründers der Hermannsburger Mission, Leben und Wirken.** Bd. I. Stade 1902, Fr. Schaumburg. (VI. 334 S.) 3,20 M., geb. 4,20 M.

Das altniedersächsische Sprichwort: „Wat is de lang dod, de vör'n Jahr storben is" — stellt es als der Welt Lauf hin, daß ein Mensch bald nach seinem Sterben bei den Meisten auch vergessen zu werden pflegt. Ihm gegenüber aber steht der Vers, welcher von diesem und jenem bezeugen darf: „Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebet noch" — zumal wenn sichtbare Segensspuren in dieser Welt zurückbleiben. Das gilt in hohem Maße von Ludwig Harms, dem Begründer der Hermannsburger Mission. Er ist unvergessen, obwohl er bereits über 35 Jahre von seiner Lebensarbeit ruht, und darum kommt eine ausführliche Schilderung seines Lebens und Wirkens auch jetzt noch nicht zu spät. Der erste Band einer solchen bis 1853, nämlich bis zur Weihe des Missionsschiffes Candace und der Aussendung der ersten Hermannsburger Missionare liegt nun vor; er umfaßt wiederum 2 Teile, deren erster die Jugend, Studien- und Hauslehrerzeit, deren zweiter die Hülfspredigerzeit und die erste Zeit selbständigen Wirkens in einer Reihe von Kapiteln behandelt. In sehr behaglicher, aber doch den Leser nicht gerade ermüdender Breite wird alles erzählt; jedenfalls weckt der Genuß dieses ersten Bandes das Verlangen nach dem zweiten, welcher bald folgen möge, damit das interessante Lebensbild abgeschlossen vorliege. Es ist offenbar für einen großen Leserkreis berechnet, davon zeugt die volkstümliche Ausführlichkeit, auch mancherlei Erklärungen, deren der gebildete Leser wohl entraten könnte, z. B. über den Rationalismus. Gelegentlich wider die Freimaurer sich heftig zu äußern, mag mehr dem Verfasser Herzensbedürfnis gewesen sein, als daß es zur Sache gehörte; doch ist sein Urteil über sie gewiß berechtigt. Die Ausfälle gegen die preußische Union, nicht etwa von Harms sondern von des Verfassers Seite, sowie gegen „hochstehende Persönlichkeiten", durch welche „frevelnde Bibelkritiken", angeblich „hoch geehrt" werden

(in der Vorrede!) gereichen aber dem Buche entschieden nicht zur Zierde; sie wären besser unterblieben, da ja Harms Persönlichkeit schon kraftvoll genug für positiven Glauben und lutherisches Bekenntnis zeugt.

Plath-Liederstedt.

Kunst.

Blätter der Erinnerung an Entschlafene. Lahr (Baden), o. J., Ernst Kaufmann.

In dreifacher Ausführung liegen diese Trostblätter des bekannten Kunstverlages vor. Weitaus das künstlerisch feinste und stimmungsvollste ist das, das ein verwittert Kreuz, umrankt von Rosen und Epheu, vom Strahl der Sonne beleuchtet am Eingang eines Gottesackers zeigt; und die Textworte, die jedes Blatt trägt (Nr. 799; 813: Jer. 29, 11; Joh. 11, 25; Nr. 800; 814: Ps. 126, 5; Off. 14, 13) schließen sich in ihrer farbenfeinen Ausstattung dem Landschaftsbilde harmonisch an. (Preis je nach Größe des Blattes: M. 2 und M. 1.) Ebenfalls anläßlich des Heimgangs von Erwachsenen passend ist Nr. 724, in kleinem Format (M. 1) das in zartem Farbenton Kreuz und Palme, verklärt im Sonnenlicht, zeigt, mit dem Spruch Off. 21, 4. Speziell als Gedenkblatt an Kinder gedacht, aber der naheliegenden Gefahr der Sentimentalität nicht ganz entgangen, ist Nr. 766 (M. 1.), das neben den Sprüchen Joh. 13, 7 und Jer. 29, 11 als Mittelstück die Liedstrophe „Wenn kleine Himmelserben" bringt, zur Seite am frisch aufgeworfenen Grabhügel stehend eine gen Himmel zeigende Heilandsgestalt, das Ganze umrankt von Passionsblumen, Rosen und Vergißmeinnicht. Sämtliche Blätter lassen Raum zur Eintragung von Daten oder auch des Beerdigungstextes. So sind sie für ihren Zweck wohl geeignet; als würdiger Zimmerschmuck schaffen sie eine bleibende Erinnerung an den Verstorbenen; zugleich sind sie ein stets neuer Hinweis auf die selige Christenhoffnung, die auch über Tod und Grab triumphieren läßt.

Jordan-Warendorf.

1. **Dreißig Konfirmations-Gedenkblätter** nach einem Aquarell von **Ernst Pfannschmidt,** hrsg. von Superintendent Richard Bürkner. I. Reihe, vielfarbig. Kelchspendender Christus. Ausgabe B mit eingedrucktem Bibelspruch 2. Auflage Göttingen 1904, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 M.
2. **Konfirmationsscheine** mit Spruch, hrsg. von der Kunstdruckerei **„Künstlerbund"** in Karlsruhe[1]).

Auf dem unter Nr. 1 genannten Blatte steht unten links mächtig hervortretend eine majestätische Christusgestalt, in der Linken den Kelch haltend, die Rechte segnend erhoben, ausgeführt in frischem, warmen Farbenton. Als Raum ist das Innere einer Kirche gedacht, doch wirkt die üppige, zopfige spätgotische Ornamentik schwächlich, auch die Engel in der rechten obern Ecke mit der naturgetreuen Fürstenkrone sind zu unruhig und bunt gefaßt. Das störendste aber ist vielleicht der breite, flimmernde Nimbus, wie überhaupt der Christustypus dem evangelischen Verständnis fern liegt.

Weit höher stehen die unter Nr. 2 begriffenen Steinhausen'schen farbigen Lithographien. Durch ihre Einfachheit und Tiefe erzielen sie eine große Wirkung. Alles unnötige Beiwerk und alle Kunstgriffe sind hier vermieden, und die Sache selbst ist durch ihren großen Inhalt ungehindert zur Darstellung gebracht. Voranstehen die große und die kleine Kreuzigung; das schöne Abendmahl entspricht vielleicht dem vorliegenden Zwecke nicht ganz. Weniger dürften gefallen der auferstandene Christus und der redende Christus. Möchten diese in verschiedene Formate gefaßten Blätter die Beachtung finden, die sie verdienen. Es ist eine Freude, sich in sie zu versenken[2]).

B. Schultze-Greifswald.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. Stuttgart und Leipzig 1904, Deutsche Verlagsanstalt. Band I: Raffael. Des Meisters Gemälde in 202 Abbildungen.

---

[1]) Über Größe, Auswahl der Sprüche und Preise orientiert ein sehr ausführlicher Prospekt des Verlages, der jedem Interessenten kostenlos zugestellt wird.

[2]) Um über dem mancherlei Neuen in Konfirmationsscheinen das bewährte Alte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, erinnere ich gern an die bei C. Bertelsmann, Gü. erschienenen Erinnerungsscheine, die in ihren beiden Ausgaben schlicht und einfach gehalten, sowohl durch die Auswahl der Sprüche und Lieder wie durch die bildliche bez. farbige Ausstattung als passender Wandschmuck sich empfehlen. J.-W.

(XXXVI und 154 S.) geb. 5 M. Band II: Rembrandt. Des Meisters Gemälde in 405 Abbildungen. (XXXVIII und 278 S.) geb. 8 M.

An dem Wetteifer der Verlagsfirmen, die Fortschritte der Technik der Popularisierung der Kunst dienstbar zu machen beteiligt sich jetzt die Deutsche Verlagsanstalt mit einem Unternehmen, das nichts Geringeres beabsichtigt als auf Grund photographischer Aufnahmen nach den Originalen eine chronologisch geordnete Wiedergabe sämtlicher Gemälde der Hauptmeister zu billigem Preise zu bieten. Zunächst sind die obengenannten Bände erschienen. Für Raffael hatte schon Lübke 1880 einen ähnlichen Versuch gemacht, aber dem damaligen Stand der Technik entsprechend der Reproduktion Stiche zu Grunde gelegt (Preis 72 M.); in ähnlicher Weise hat A. v. Wunbach 1884 eine Auswahl von 100 Blatt nach Rembrandt veröffentlicht (Preis 60 M.). Sämtliche Gemälde Rembrandts in Heliogravüren nach den Originalen herauszugeben unternahm unter Bodes Leitung eine Pariser Firma, eine Riesenpublikation von ca. 550 Blatt, von der demnächst der achte Band — jeder zum Preise von 125 M. — erscheint. Die neue Veröffentlichung bringt uns 202 Blatt nach Raffael für fünf, und 405 Blatt nach Rembrandt für 8 M. Sie leistet alles, was für den Preis und mit den Mitteln des Netzdruckes geleistet werden kann. Im Vergleich mit älteren ähnlichen Publikationen, wie den Velhagen & Klassingschen Monographien über die beiden Künstler zeigt sie einen großen technischen Fortschritt. Die Wiedergabe der Bilder genügt fast immer[1]), für figurenreichere Bilder, wie die Stanzen und Teppiche und einzelne Bilder Rembrandts, z. B. die Predigt Johannis in Berlin, ist das Format aber doch zu klein. Die unendliche Fülle von Schönheit und Kraft, die in den großen Kompositionen Raffaels liegt, ist unserm Volke noch immer nicht genug bekannt, das in ihm immer noch vorwiegend den Madonnenmaler sieht. Hier hätten den Gesamtbildern Detailaufnahmen beigefügt werden sollen, der dadurch erreichte Gewinn wäre mit einer geringen Preiserhöhung nicht zu teuer erkauft gewesen.

Die Zahl der aufzunehmenden Bilder stand für Raffael ja ziemlich fest, einige zweifelhafte, zu denen auch noch einige der Jugendbilder hätten gerechnet werden können, und dem Meister fälschlich früher zugeschriebene haben in einem Anhange Aufnahme gefunden. Bei Rembrandt kann und braucht eine solche Publikation nicht in gleicher Weise nach Vollständigkeit zu streben. Aus den zahllosen Porträts und Studienköpfen der dreißiger Jahre und des Alters genügt eine sorgfältige Auswahl; zu bedauern ist aber das Fehlen einer Anzahl größerer Kompositionen (Rettung Mosis, Fest des Belsazar, Judas, Philemon und Baucis, Raub der Europa, Diana und Aktäon u. a.). Zum Teil wird die Erlaubnis der Besitzer zur Veröffentlichung nicht zu erlangen gewesen sein. Aufnahme verdient hätten auch einige uns nur in Radierungen von Vliets erhaltene Jugendwerke.

Im Vertrauen, daß die Publikation durch die Güte ihrer Bilder wirkt, hat der Verfasser der Vorworte, Ad. Rosenberg, sich seine Aufgabe nicht allzuschwer gemacht, er bietet nicht viel mehr als die bekannten Tatsachen aus dem Leben der Künstler. Und doch ist wenigstens Rembrandt und seine Kunst unserm Volke noch lange nicht so vertraut, daß es nicht eine dankbare Aufgabe wäre, ihn ihm durch eingehendere Analyse seiner Bilder als Künstler und Psychologen näher zu bringen. Als letzterer wird er immer noch nicht genug gewürdigt, sonst könnte z. B. das Prachtbild des Berliner Museums nicht immer noch als „Joseph ward bei Potiphar von dessen Frau verklagt“ bezeichnet werden. Nicht Joseph ist der Angeklagte sondern Potiphar. Daß die raffinierte Kokette den Grundsatz, Angriff ist die beste Verteidigung, ihrem Manne gegenüber zur Geltung bringt, hat von allen Künstlern nur Rembrandt aus I. Mos. 39, 17 herausgelesen. Nur so ist

[1]) Die beiden Bilder unter dem Parnaß kommen, wie gewöhnlich, zu kurz, der Traum des Ritters ist rechts, der „Perugino“ unten zu stark beschnitten; schlimmer ist das noch bei dem Porträt der Maddalena Doni, das kaum noch als Gegenstück zu dem (in kleinerem Maßstabe reproduzierten) ihres Gatten erscheint. Es hätte, nebenbei bemerkt, auch dafür gesorgt werden müssen, daß die Pendants Rembrandt S. 35/36, 39/41, 47/48 auch auf sich gegenüberstehenden Seiten sich wirklich gegenüberstehen.

der Gesichtsausdruck und vor allem die Geste der Frau und die verdutzte Haltung Potiphars verständlich, so allein bietet das Bild eine der schwülen Pracht seiner Farben entsprechende gespannte Situation. Zum Text auf S. XIV mag noch bemerkt werden, daß die vom Rücken gesehene große Figur auf der Darstellung im Tempel (Haag), wie u. a. die Radierungen B 51 und 49 zeigen, nicht der Hohepriester sondern Hanna ist.

Der Gedanke, der der Publikation zu Grunde liegt, ist zeitgemäß und verdienstlich, die Tafeln, sind wie gesagt, gut, die sonstige Ausstattung geschmackvoll, der Preis erstaunlich billig, hoffentlich findet das Unternehmen in weitern Kreisen Anklang. Unsere Zeit ist ja zu beneiden, daß ihr das Schönste vergangener Zeiten so zugänglich gemacht wird!

Jordan-Wernigerode.

Vermischtes.

Benedix, Roderich: **Der mündliche Vortrag.** Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. 1. Teil: Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. 9. Auflage. Leipzig 1902, J. J. Weber. (XIV, 80 S.) Geb. 1,50 M.

Jeder kann sprechen, aber nicht jeder kann gut sprechen, noch weniger gut vortragen. Deshalb ist eine Belehrung über den mündlichen Vortrag in den Schulen wünschenswert. Der Verf. hat mit seinem Lehrbuch die höheren Klassen der Elementarschulen und die unteren der Gymnasien und Bürgerschulen im Auge. Der 1. Teil behandelt die Aussprache der Laute. Die Lehrer sollten sich von den Ausführungen des Verf. genaue Kenntnis verschaffen.

Boy-Potzlow.

Dies und Das.

Ganz ausdrücklich möchte ich auf die Lepsiusschen Artikel in **RChr. 1** betreffend seine Stellung zur Bibel im Gegensatz zu der der Blankenburger Konferenz aufmerksam machen. Scharf, vielleicht fast zu scharf in einzelnen Ausdrücken, beleuchten sie mit unwiderleglichen Ausführungen, was die Schrift dem ev. Christen ist, und was sie nicht ist noch sein will (vgl. LK. 11).

ZNW. V, 1. **Preuschen,** E.: Todesjahr u. Todestag Jesu. **Bousset,** W.: Die Wiedererkennungsfabel in den pseudoklementinischen Schriften, den Menächmen des Plautus und Shakespeares Komödie der Irrungen. **Hollmann,** G.: Die Unechtheit von 2. Thessal. **Conybeare,** F. C.: The date of Euthalius. **Drews,** P.: Untersuchungen zur Didache. **Schwartz,** E.: Der verfluchte Feigenbaum. **Vischer,** E.: Entstehung der Zahl 666. **Corssen,** P.: Die Entstehung der Zahl 666.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Dryander, E., D. Oberhofprediger, B.: **Predigten über das christliche Leben.** 6. Aufl. Hl. 04, R. Mühlmann. (X, 178 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Vgl. 1896, S. 297, 4. Aufl. Diese „gediegenen Predigten", nach der Widmung „dem Kreise meiner Konfirmanden aus älterer und neuerer Zeit", „bieten das volle Evangelium in hochgebildeten, gedankenreichen und reifen Ausführungen." (Prof. D. Hering, Hl.) Vgl 1900, S. 94, 5. Aufl. „D.s Predigten werden mit ihrem in edelster Form dargebotenen Inhalt voll schlichter Tiefe und heiligen Ernstes sich zu den vielen alten noch manche neue Freunde gewinnen." (Pfr. Josephson, Br.)

Haußleiter, K., Pfr. Kraftshof b. Nürnberg: **Fürs Leben.** Der Katechismus als Gabe für Konfirmanden u. Konfirmierte. 5. Aufl. M. 04, C. Beck. (IV, 152 S.) Geb. 0,70 M.

Vgl. 1902, S. 109; 1899, S. 341; 1898, S. 218. „Äußerlich ungemein gefällig ausgestattet, ist es auch innerlich von hervorragendem Wert." „Vom luth. Standpunkt aus hat Verf. ein weitherziges und besonnenes Urteil." „Für jedes Christenhaus geschrieben." (Pfr. Josephson, Br.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Hilbert, H., Pohlitz-Köstritz (Thür.): **Ernste Zeiten!** 18. Aufl. Selbstverlag des Verf. (32 S.) 0,15 M.

v. Keußler, H., ev.-luth. Pfr.: **Kirche und Oeffentlichkeit.** Eine Appellation, gerichtet an unparteiische Leser des Flugblattes „Kirche oder Sekte? mit Bezug auf Pfr. Schlussers „Erklärung betreffend die lutherischen Gemeinden in Baden". Im Anhang: „Kirche, Landeskirche, Freikirche". Karlsruhe 1904. J. J. Reiff. (20 S.) 0,50 M.

v. Oertzen, Dietrich: **Der Deutsche im Ausland,** mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. (ZV. XXIX, 1. Nr. 217.) St. 04, Chr. Belser. (49 S.) 0,80 M.

Pachler, M., S. J.: **Die Ziele der Sozialdemokratie und die liberalen Ideen.** (Die soziale Frage beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria-Laach". 3.) 4. Aufl. Fr. 04, Herder. (IV, 76 S.) 0,80 M.

Schneider, Th., Oberlehrer: **Michael Servet.** Vortrag, am 28. Okt. 1903 zum 350jähr. Gedächtnis seiner Verbannung. Wiesbaden 04, Moritz u. Münzel. (40 S.) 0,80 M.

Steinwachs, J., P.: **Ja Herr, — aber doch!** Ein Lehrgang für d. Konfirmandenunterricht. Neinstedt a. Harz 04, Lindenhof. (31 S.) 0,30 M., kart. 0,40 M.

Der Christliche Orient. Monatsschrift der Deutschen Orient-Mission. Schriftleiter: Dr. Lepsius. V, 1. 2. B. (W. 10), Deutsche Orient-Mission. Jährl. 12 Hefte. 1,50 M.
Hamburgisches Kirchenblatt. In Verbindung mit Pastoren und Gemeindegliedern der Hbg. Landeskirche hrsg. von P. K. Reimers. Probenummer.

Notiz.

Um Irrtümer zu vermeiden, bemerke ich, daß die S. 108 angezeigte **Reutersche Theologische Klassikerbibliothek** in den Verlag von Max Heimbrecht, Berlin W. 57 (Göbenstr. 7), übergegangen, **und von dort zu dem** S. 108 gen. ermäßigten Preise zu beziehen ist. J. W.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 107 lies überall: risorgimento für ritorgimento.

Bücherschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung. Apologetik.

Kalweit, P.: Kants Stellung zur Kirche. (IV, 88 S.) Königsberg, Beyer. 2,—
Natorp, P.: Zum Gedächtnis Kants. (23 S.) L., Klinkhardt. —,50
Romundt, H.: Kants Widerlegung des Idealismus. (24 S.) Go., Thienemann. —,50
Weiß, K.: Kant u. das Christentum. (103 S.) Köln, Bachem. 1,80
Zu Kants Gedächtnis. 12 Festgaben zu sm. 100jähr. Todestage. Hrsg. v. H. Vaihinger u. B. Bauch. (V, 350 S.) B., Reuther & Reichard. 6,—
Bolliger, Adf.: Die rechte Religion. (47 S.) Ba., Schwabe. —,80
Claß, G.: Die Realität der Gottesidee. (V, 94 S.) M., Beck. 2,—
Titius, Arth.: Religion u. Naturwissenschaft. (III, 114 S.) Tü., Mohr. 1,80
Delitzsch, Fr.: Babel u. Bibel. Ein Rückblick u. Ausblick. (75 S.) St., Deutsche Verlags-Anstalt. 1,—
Nielsen, Ditlef: Die altarabische Mondreligion u. die mosaische Überlieferung. (VI, 223 S.) Str., Trübner. 5,—
Tiele, C. P.: Grundzüge der Religionswissenschaft. (VII, 70 S.) Tü., Mohr. 1,80
Hunzinger, A. W.: Naturwissenschaft, Philosophie, Christentum. (49 S.) Schwerin, Bahn. —,90
Wagner, Herm.: „Klar zum Gefecht!" (VIII, 96 S.) Gü., Bertelsmann. 1,—

Theologie.

BFTh. VIII, 1—3. Gü., Bertelsmann.
1. Kähler, M.: Wie Herm. Cremer wurde? — Schlatter, A.: Jesu Demut, ihre Mißdeutungen, ihr Grund. (93 S.) 1,20. — 2.3. Gasser, Joh. Konr.: Die Bedeutung der Sprüche Jesu Ben Sira f. die Datierung des althebräischen Spruchbuches. (270 S.) 4,80

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Kähler, M.: Die Bibel, das Buch der Menschheit. (44 S.) B., Warneck. —,50
Schultze, Emil: Die Bibel in der weiten Welt. (VIII, 133 S.) Ba., Kober. 1,—
Wilm, H.: Die innere Herrlichkeit des Wortes Gottes. (34 S.) Gü., Bertelsmann. —,50

A.

Friedländer, Moses: Genealogische Studien z. Alten Testament. I. B., Poppelauer.
I. Die Veränderlichkeit der Namen in d. Stammlisten der Bücher der Chronik. (64 S.) 2,50
Gunkel, Herm.: Ausgewählte Psalmen. (X, 270 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,20
Lohmann, Ernst: Tharsis od. Ninive. Ein Beitrag zum Verständnis des Buches Jona. (60 S.) Freienwalde, Rüger. 1,—
Nowack, W.: Die kleinen Propheten. (VI, 446 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 8,—
Septuaginta-Studien. Hrsg. v. Alfr. Rahlfs. 1. Heft. Ebd.
1. Rahlfs, A.: Studien zu den Königsbüchern. (88 S.) 2,80.

B.

Bousset, Wilh.: Was wissen wir von Jesus? (79 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. 1,—
Harnack, Adf.: Über einige Worte Jesu, die nicht in den kanonischen Evangelien stehen, nebst e. Anh. über die ursprüngliche Gestalt des Vater-Unser. (39 S.) B., Reimer. 2,—
Juncker, Alfr.: Die Ethik des Apostels Paulus. 1. Hälfte. (X, 229 S.) Hl., Niemeyer. 5,—
Lincke, K. F. A.: Jesus in Kapernaum. (VII, 44 S.) Tü., Mohr. 1,—
Weiß, Johs.: Die Offenbarung des Johannes. (III, 164 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 4,80

Historische Theologie.

Archiv f. Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchgn. Hrsg. v. Walt. Friedensburg. Nr. 2. B., Schwetschke & Sohn.
2. Aus dem Briefwechsel Gereon Sailers m. den Augsburger Bürgermeistern Georg Herwart u. Limpricht Hofer (April—Juni 1544). Von F. Roth. — Mentz, G.: Zur Geschichte der Packschen Händel. — Bernhardi, Joh., aus Feldkirch: Ein Brief. Von O. Clemen. — Mitteilungen. (96 S.) 4,20.
Corpus scriptorum christianorum orientalium. Curantibus J. B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux. Series II. Tom. XCIII. Textus et versio. Parisiis. Leipzig, Harrassowitz.

XCIII. Dionysius Bar Salībī: Expositio liturgiae. Textus. Ed. Hieron. Labourt. (95 S.) 5,—. — Versio. Interpretatus est H. Labourt. (106 S.) 3,—.

Grebe, Ed. Rud.: August Fr. Chr. Vilmar als Oberhirte der Diözese Kassel. (VIII, 252 S.) Ma., Elwert. 3,20

Haußleiter, Johs.: Luther im römischen Urteil. (32 S.) L., Steinacker. —,60

Jansen, Max: Papst Bonifatius IX. (1389—1404). (V, XI, 214 S.) Fr., Herder. 3,80

Kiefl, F. X.: Der Friedensplan des Leibniz. (XI, 256 S.) Pa., Schöningh. 6,—

Rott, Hans: Friedrich II. v. der Pfalz u. die Reformation. (X, 156 S.) Hdlbg., Winter. 4,—

Schnitzer, Jos.: Savonarola u. die Feuerprobe. (VIII, 175 S.) M., Lentner. 3,80

Systematische Theologie.

Heinrici, C. F. G.: Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäß? (35 S.) L., Dürr. —,60

Herrmann, W.: Die sittlichen Weisungen Jesu. Ihr Mißbrauch u. richt. Gebrauch. (IV, 66 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,—

Möller, M.: Der Glaube. Skizzen. 1. Tl. (45 S.) Brschwg., Wollermann. —,50

Nithack-Stahn, W.: Über das Leben nach dem Tode. (32 S.) Hl., Fricke. —,50

Stange, C.: Die Heilsbedeutung des Gesetzes. (30 S.) L., Dieterich. —,75

Praktische Theologie.

Homiletik.

Behm, Ulr.: Passions-Predigten. 3. (Schluß-)Bd. v. „Christus, der uns selig macht!" (IV, 104 S.) Schwerin, Bahn. 1,20

Goebel, Gerh.: Leben aus dem Glauben. (IV, 237 S.) Hl., Mühlmann. 3,—

Kliche, Fr.: Segen u. Pflicht! Predigten. (V, 223 S.) Lemgo, Mai. Geb. 3,—

Katechetik.

Preuschen, E.: Leitfaden der biblischen Geographie. (IV, 74 S.) Gi., Roth. 1,—

Liturgik.

Bassermann, H.: Über Reform des Abendmahls. (VI, 81 S.) Tü., Mohr. 1,40

Seydel: Ist e. Änderung der Abendmahlsfeier ratsam? (16 S.) B., Mecklenburg. —,20

Pastoraltheologie.

Hoffmann, Otto: Evangelische Gemeindekunde f. Schlesien. (100 S.) Görlitz, Dülfer. 1,—

Walter, Frz.: Aberglaube u. Seelsorge m. besond. Berücksicht. des Hypnotismus u. Spiritismus. (VIII, 462 S.) Pa., Schöningh. 2,20

Kirchenrecht.

Ebeling, Aug.: Ehescheidung, Eheschließung u. kirchliche Trauung. (VII. 82 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Mission.

Utschimura, Kanso: Wie ich e. Christ wurde. Bekenntnisse e. Japaners. (126 S.) St., Gundert. 1,—

Römisches und Antirömisches.

Erhardt, Ferd.: Die katholische Kirche und ihr Kampf! Niedergang od. neues Leben? (147 S.) M., Roth. 1,50

Dasbach, G. F.: Dasbach gegen Hoensbroech. (VIII, 124 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 1,60

Jansen, J. L.: Der hl. Alfons v. Liguori gegen Hoensbroech verteidigt. (160 S.) Münster, Alphonsus-Buchh. 1,—

Laake, O.: Über den sakramentalen Charakter. (X, 210 S.) M. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 2,—

Kirchliche Gegenwart.

Gußmann, W.: Unsere kirchliche Lage. (42 S.) L., Wallmann. —,60

Aus anderen Zeitschriften.

Philosophie.

(Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Gloatz: Euckens Philosophie u. Theologie. (St. 3).

Kant. (Dorner PrM. 2; W. G. AG. 22; Weiß MStL. 3; Stange R. 7; Lipps D. 6 f.; Richter PrM. 3.)

Ziegler: E. Zeller. (PrM. 2.)

Achelis: Mythologie u. Völkerkunde. (D. 6.)

Gennrich: Mithraskult u. Christentum. (R. 6 ff.)

Temming: Jesaja, Paulus und Augustin nach ihrer religionsgeschichtl. Ideenverwandtschaft. (ZevR. 2.)

Tönnies: Deutsche Volkswirtschaft und Kultur. (D. 5 f.)

Ritter: Tolstoi. (ChrW. 11.)

Steude: Die Unsterblichkeitsbeweise. (BG. 3 ff.)

Theologie.

Armknecht: Das einfache Evangelium. (AG. 2 ff.)

Dorner: Das Charakteristische d. christl. Relig. (St. 2.)

Gottschick: Naturalistische u. christl. Weltanschauung. (ChrW. 8.)

Heyduck: Recht u. Sinn d. Bekenntnisse. (St. 3.)

Schmidt: Die Absolutheit d. Christentums u. d. Religionsgesch. (DEBl. 3.)

Soltau: Gibt es eine Offenbarung? (T. 6.)

Stockmann: Moderne Mythenbildung. (MStL. 3.)

Sulze: Die Kirche im Kampfe gegen d. Atheismus. (PrM. 2.)

Lepsius: Ein menschlicher Tag (Blankenburg, 24.—28. August 1903). Rabbinische od. ev. Schriftauslegung. Die Probe auf d. Exempel. Eine Lobrede auf die Bibel. (RChr. 1.)

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Bachmann: Die Bibel u. die ev. Kirche. (LK. 10 ff.)
Kähler: Die Bibel, das Buch der Menschheit. (AMZ 2 f.)
Jeremias: Wider d. babylon. Gefangenschaft der Bibel. (R. 11.)
König: Israels u. Babyloniens Stellung zur Prophetie. (ZevR. 2.)
König: Neuere Funde christl. Literatur in syr. Gestalt. (St. 3.)

A.

Couard: Apokryphen u. Pseudepigraphen des A. T. (St. 2 ff.)
König: Mythologie u. Patriarchengeschichte (Hh. 6.)
Meinhold: Dr. Lepsius u. d. alttestl. Wissenschaft. (ChrW. 11 ff.)

B.

Blau: Jesus als Seelsorger. (St. 2 ff.)
Deißmann: Ecclesia. (ChrW. 9.)
Gümbel: Barnabas u. Paulus. (R. 9.)
Herzog: Jesus als Prediger. (ZThK. 1.)
J. J.: Luk. 22, 35 ff. (EK. 11.)
König: Prophetismus u. Wahrsagertum nach d. N. T. (R. 10 f.)
Kreyher: Todestag Christi. (EK. 10.)
Kuntze: Ist d. Johannes-Evang. eine antijüdische Tendenzschrift? (LK. 8 f. vgl. W.: EK. 10.)
v. Soden: Ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers. (ChrW. 10.)
Trenck: Matth. 25, 1—13. (PBl. 5.)
Zahn: Der röm. Prokonsul u. d. jüd. Zauberer auf Cypern. (NKZ. 3.)

Historische Theologie.

Burn: Zur Gesch. d. apostol. Symbols: Ordo de katechizandis rudibus. (ZKG. 1.)
Thopdschian: Anfänge d. armenischen Mönchtums mit Quellenkritik. (ZKG. 1.)
Goetz: Quellen z. Gesch. d. hl. Franz v. Assisi. (ZKG. 1.)
Beß: Frankreich u. sein Papst 1378—1394. (Ebd.)
Clemen: Zur Wittenberger Univ.-Gesch. (Ebd.)
Kalkoff: Zu Luthers römischem Prozeß. (Ebd.)
Köhler: Denifles Luther. (ChrW. 9 ff.)
Tschackert: Eine neue Legende über Luthers „Ein feste Burg". (NKZ. 3.)
Müller: Zum Briefwechsel Calvins mit Frankreich. (ZKG. 1.)
Conrad: R. Kögel. (R. 6.)
D. J. Hardeland. (LK. 9 ff.)
Heber: Ludwig Hofacker. (PBl. 6.)
Zöckler: J. T. Beck. (BG. 3.)

Systematische Theologie.

Maune: Lehre v. d. Apokatastasis. (EK. 10.)
Domansky: Lehre v. d. absoluten Prädestination. (EK. 11 f.)
Stange: Bedeutung der luth. Lehre v. d. Prädestination. (LK. 11 f.)
Schultz: „Was sagt denn ihr, daß ich sei?" (ZThK. 1.)

Praktische Theologie.
Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Pilgram: Wie predigen wir praktisch für unsere Zeit? (St. 2.)
Schenk: Recht u. Absicht der Heiligungspredigt. (St. 3.)
v. Hoensbroech: Schulprogramm des Ultramontanismus. (D. 6.)
Hesselbacher: Das A. T. im Religionsunterricht. (St. 3.)
Leite: Katechismusnot in d. Volksschule. (R. 7.)
Martin: Mädchenerziehung. (R. 8.)
Schrader: Der Gedächtnisstoff im Religionsunterricht. (ZevR. 2.)
Ziller: Behandlg. d. bibl. Wunder im Religionsunterricht. (ZevR. 2.)
Das Abendmahl mit dem Einzelkelch. (Gensichen EK. 9; Thiele R. 11; Neuberg PBl. 6 vgl. LK. 12.)
Haack: Die Passionszeit. (AG. 23.)
Herold: Passions-, Ostern-, Pfingsten-Oratorium in d. Karthäuser-Kirche zu Nürnberg. (Sn. 3.)
Mumm: Seelsorge im Klassenkampf. (R. 8 f.)
Pastoraltheolog. Betrachtungen: 3. Im Trauerhause. (Hh. 6.)
Relig.-kirchl. Leben des Marienburger Werders. (MkPr. 2.)
Baumgarten: „Ephoralkonferenzen." (Ebd.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales. Soziales.

Dalton: Missionsarbeit d. russ. Kirche in Japan. (R. 9 f.)
Li Tschin: Autobiographie e. Chinesen. (AMZ. 2.)
Rau-Vaucher: Diakonissen-Anstalt St. Loup. (MJM. 3.)
Scholler: Geschichte d. Diakonenanstalt Nürnberg. (Ebd.)
Christlieb: Koloniallehren und Kolonialpflichten. (ChrW. 10 ff.)
Fischer: Vorgeschichte d. Hereroaufstandes. (AG. 22.)
Förster: Regierung, Otavi-Minen- u. Eisenbahn-Gesellschaft, u. die Herero! (DK. 3.)
O. O.: Entrechtung der Hereros. (EK. 9.)
Fürth: Fabrikarbeit verheirateter Frauen. (D. 5.)
Lange: Die Frauenbewegung. (DM. 6.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Pentzlin: Ein Buch v. d. „Landeskirche". (MStL. 3.) Vgl. Kaftan: Gegenwart u. Zukunft der Landeskirche. (AG. 24.)
Stöcker: Offener Brief an P. Paul, Rabenstein. (R. 9.)
Witten: Theosophische Propaganda. (AG. 24 f.)
Bunke: Kunstanstalt d. B. Stadtmission. (R. 11.)
Neue Konfirmationsscheine. (MkPr. 2; LK. 10; PBl. 5.)

ie röm.-kath. Kirche in d. Vereinigten Staaten. (LK. 8.)
elice: Aus d. ewigen Stadt. (AG. 23 ff.)
ackmann: Korea. (ChrW. 9.)
Peez: Mitteleuropa u. d. Balkan. (Ebd.)
inkus: Deutschlands Stellung in Palästina u. Syrien. (D. 5.)
lehn: Imperialismus in England. (DM. 6.)
ckert: Aus d. neuesten Goethe-Literatur. (Hh. 6.)
enhard: Sanssouci u. Weimar. (DM. 6.)
roicher: J. Ruskin. (DM. 6.)
onner v. Richter: M. v. Schwind. (Ebd.)

Rezensionen-Verzeichnis.

Philosophie.

eligionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung. Apologetik.

orländer: Gesch. d. Philosophie. (ChrW. 9.)
ardy: Buddha. (ThLz. 4.)
chreiber: Buddha u. d. Frauen. (ThLz. 4.)
ousset: Wesen d. Relig. (ThR. 3 ff.)
irgensohn: Die Religion. (PrM. 2.)
raue: Relig. d. Geistes. (ThR. 3 ff.)
abatier: Les religions d'autorité et la religion de l'esprit. (ThLz. 5.)
chmitt: Gnosis I. (AL. 3.)
tosch: Das Heidentum als relig. Problem. (AMZ. 2; ThLz. 4.)
ithack-Stahn: Über d. Leben nach dem Tode. (PrM. 2.)

Theologie.

oisy: Evangelium u. Kirche. (AL. 1; ABTh. 3.)
chäder: Über das Wesen des Christentums. (ChrW. 9.)
Wohlhaupt: Das Lebensziel des Menschen. (ThR. 3.)
iller: Die bibl. Wunder u. die bibl. Weltvorstellungen. (ChrW. 9.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

ibach: Unser Volk u. die Bibel. (PBl. 5.)
oberg: Fortschritte d. biblischen Wissenschaften. (ThLBl. 9.)
öpfle: Die höhere Bibelkritik. (ThLBl. 9.)
uthe: Bibelwörterbuch. (ABTh. 2.)
aspari: Relig. in d. assyr.-babyl. Bußpsalmen. (ThLz. 5.)
eremias: Moses u. Hammurabi. (Ebd.)
chrader: Die Keilinschriften u. d. A. T. (AL. 3.)
onck: Die Juden in Babylonien. a. 200—500. (ThLz. 5.)
riedländer: Gesch. d. jüd. Apologetik. (Ebd.)

A.

Budde: Das A. T. u. die Ausgrabungen. (AL. 2.)
D'Eyragues: Les Psaumes. (ThLBl. 11.)
Davidson: Old Testament Prophecy. (ThLBl. 9.)
Gautier: Die Berufung der Propheten. (Ebd. 10.)
Ley: Hiob. (ThLz. 4.)
Nagel: Der Zug des Sanherib. (Ebd.)
Zapletal: Schöpfungsbericht der Genesis. (AL. 3.)
Kautzsch: Die bleibende Bedeutung des A. T. (ZevR. 2.)
König: Neueste Prinzipien d. alttestl. Kritik. (Ebd.)
Kautzsch: Die Aramaismen im A. T. (ThLz. 4.)
Zapletal: Grammatica linguae hebraicae. (Ebd. 5.)

B.

Schultze: Codex Waldensis. (ThLz. 4.) ?
Bornhäuser: Wollte Jesus die Heidenmission? (ThLBl. 10.)
Ebstein: Die Medizin im N. T. (ThLz. 5; ThLBl. 11.)
Haußleiter: 2 apostol. Zeugen für d. Joh.-Evgl. (ThLz. 4.)
Horn: Joh. 21. (ABTh. 2.)
Kögel: Gedankeneinheit von 1. Petr. (ThLBl. 9.)
Monnier: La notion de l'Apostolat. (ABTh. 2.)
Wurm: Die Irrlehrer im 1. Joh.-Brf. (ThLBl. 8.)
Barth: Hauptprobleme d. Lebens Jesu. (Ebd. 11.)
Otto: Leben u. Wirken Jesu. (ThR. 3.)
Pfleiderer: Das Christusbild des urchristl. Glaubens. (ThLz. 4.)
Schmiedel: Hauptprobleme d. Leben-Jesu-Forschg. (ThR. 3.)
Schrenck: Jesus u. seine Predigt. (Ebd.)
Wernle: Anfänge unserer Relig. (Ebd.)

Historische Theologie.

TU. VIII, 3; X, 3. (ThLz. 5.)
Morin: Un symbole inédit attribué à S. Jérome. (ThLz. 5.)
Scheel: Augustins Enchiridion. (Ebd.)
Denifle: Luther u. Luthertum. I. (AL. 1.)
Doumergue: J. Calvin. I. (ThLz. 4.)
Gény: Die Reichsstadt Schlettstädt 1490—1535. (AL. 1.)
Haußleiter: Die Universität Wittenberg vor Luther. (ThLBl. 8.)
Mentz: Johann Friedrich 1503—1554. (Ebd.)
Dietrich-Brockes: Die Privaterbauungsgemeinschaften innerhalb der ev. Kirche Deutschlands. (Hh. 6.)
Kirsch: Gesch. des Vatikanischen Konzils. I. Vorgeschichte. (ThLBl. 10 ff.)
Zöllig: Inspirationslehre d. Origenes. (AL. 2.)
Fischer: Zur Gesch. d. ev. Beichte. II. (Ebd.)
Huber: Entwicklung des Religionsbegriffes bei Schleiermacher. (ThR. 3.)
Schiele: Schleiermachers Monologe. (Ebd.)
Stephan: Lehre Schleiermachers v. d. Erlösung. (Ebd.)

Thiele: Schleiermachers Theologie v. d. Erlösung. (Ebd.)
Kattenbusch: Von Schleiermacher z. Ritschl. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Bouvier: Dogmatique chrétienne. (ThR. 3.)
Dieckmann: Christl. Lehre v. d. Gnade. (Ebd.)
Graue: Kurze Glaubens- u. Sittenlehre. (Ebd.)
Herrmann: Verkehr d. Christen mit Gott. (Ebd.)
Kähler: Die Sakramente als Gnadenmittel. (ThLz. 4.)
Niebergall: Ein Pfad z. Gewißheit. (MkPr. 2.)
Zöckler: Tugendlehre. (EK. 11.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pastoraltheologie.

Drews: Die Predigt im 19. Jahrh. (PBl. 6.)

Bornemann: Religionsunterricht in der Schule. (ZevR. 2.)
Bang: Das Leben Jesu. (Ebd.)
Köstlin: Leitfaden z. Unterricht im N. T. (Ebd.)
Mandel: Der Konfirmationsunterricht. (Ebd.)
v. Rohden: Ein Wort zur Katechismusfrage. (Ebd.)
Marx: Hilfsbuch. 1. Stufe der bibl. Geschichte. Sexta—Quarta. (Ebd.)
Schulz-Klix: Biblisches Lesebuch. (Ebd.)

Lindner: Pastoralmedizin. (Ebd.)

Predigten. Erbauliches.

Hoffmann: Eins ist not! (PBl. 5.)
Kreutzer: Kirchengesch. Predigten über D. Luther. (ThLBl. 9.)
Lühr: Dein Reich komme. (PrM. 2.)
Rocholl: Unser Heil. (PBl. 6.)

Äußere und Innere Mission.

BaMSt. 13—16. (ThLBl. 8.)
Richter: Deutsche Mission in Südindien. Nordindische Missionsfahrten. (ZevR. 2; ThLBl. 11.)
Spiecker: Er führt mich auf rechter Straße. (DK. 3.)

Dalhoff: Christl. Liebestätigkeit. (Hh. 6.)
Schnitzer: J. H. Wichern. (Ebd.)
Seyfarth: Praktisches Christentum. (Ebd.)
Wacker: Phoebe. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Beth: Die oriental. Christenheit d. Mittelmeerländer. (ThLz. 4.)
Schmidtke: Klosterland des Athos. (ThLz. 5.)
Strzygowski: Kleinasien, ein Neuland d. Kunstgeschichte. (ThLz. 4.)

Liman: Der Kaiser. (AGL. 6.)
Fischer: Denkwürdigkeiten. (R. 7.)

Antiquarische Kataloge.

J. Kauffmann, Frk. Nr. 49. Hebraika.
Nalhausen und Lamm, B. Nr. 3. Hebraika. ca. 5000 Nrn.

Anfrage.

Mir fehlen vom ThLBr. Jahrgang 1890 die Nummern: März, April, Juli, August, September, Dezember; von Jahrgang 1892 die Nummern März, November. Ist vielleicht einer der Leser d. Bl. in der Lage, mir dieselben verschaffen zu können? Jordan.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.
